

# Volksstimme

## zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. Nr. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 1. ct 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Telefondirektor W. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

# Die Lausanner Konferenz abgefragt?

### Ein Unfall Englands? — Moratorium für Deutschland um sechs Monate verlängert — Erst Abrüstungs-, dann Tributkonferenz

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus London melden: Das englische Auswärtige Amt ist am Montag von Paris aus unterrichtet worden, daß Frankreich eine Verlegung der Tributkonferenz bis zum Zusammentritt der Weitaabrüstungskonferenz am 2. Februar in Genf vorschlägt. Der leitende Gedanke bei diesem Vorschlag sei, daß bei der Abrüstungskonferenz die Außenminister der Gläubigerstaaten und Deutschland sowie anwesend seien und unter Hinzuziehung einiger Sachverständigen die Tagesordnung der Tributkonferenz in kleinem Rahmen und mehr heiläufig erledigt werden könnte. Weiter habe die englische Regierung am Montag die deutsche Regierung davon verständigt, daß England auf der Lausanner Konferenz die Ausdehnung des deutschen Moratoriums bis zum 1. Juli 1933 vorschlagen werde.

Zusicherungen über die Inangriffnahme einer endgültigen Lösung der Tributfrage zu erhalten wünsche, seien zwar von englischer Seite zur Kenntnis genommen worden, sie stellten jedoch nach englischer Auffassung keineswegs eine Bedingung dar, die sich an die Teilnahme Deutschlands an der Konferenz knüpfe.

### Hoesch abermals bei Laval

Paris. Botschafter von Hoesch hatte am Montag nachmittag eine neue Unterredung mit Laval, die sich auf die mit der Tributkonferenz im Zusammenhang stehenden Fragen bezog. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß von einer Vertagung der Lausanner Konferenz nicht die Rede gewesen sei. Das neue Kabinett ist erst dann in der Lage Beschlüsse zu fassen und politische Schritte einzuleiten, wenn die Kammer ihm das Vertrauen ausgesprochen hat. Die Regierung Laval erhält somit erst am Dienstag oder Mittwoch ihre volle Handlungsfreiheit.

Am Dienstag vormittag findet ein Kabinettsrat statt, in dem die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten geprüft werden wird. Im Anschluß daran soll ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehalten werden, der den Wortlaut der Erklärung endgültig festlegen wird. Wie in politischen Kreisen zuverlässig verlautet, soll die Regierungserklärung fast ausschließlich der außenpolitischen Lage gewidmet sein und sich sowohl auf das Tributproblem, wie auf die Frage der Abrüstungsbegrenzung beziehen.

### Kings um Hindenburg

Das deutsche Volk ist wieder einmal vor eine innerpolitische Entscheidung gestellt, der allerdings auch außenpolitische Bedeutung nicht abzusprechen ist. Im Frühjahr soll der Reichspräsidentenposten neu besetzt werden, beziehungsweise Hindenburg durch „Volkswahl“ für weitere sieben Jahre bestätigt werden. Wir haben wiederholt auf die Drahtzieher hinter den Kulissen hingewiesen, die aus dem Reichspräsidenten eine gefügige Figur für rechtsradikale Ziele machen wollen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß er sich zu diesen Zwecken oft mißbrauchen ließ und obgleich sein Reichkanzler den schärfsten Kampf gegen den Rechtsblockismus führen muß, empfängt der Reichspräsident Hiltler und vom Reichspräsidentenpalais laufen fortgesetzt



Ernst Thälmann  
der Kandidat der Kommunisten.

## 13 Tote bei Paris

### Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich — 20 Schwerverletzte

Paris. Auf der Straße Paris-Amiens, etwa 80 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt, ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntag ein schweres Eisenbahnunglück, das bis zur Stunde 13 Tote und etwa 20 Schwerverletzte gefordert hat. Der jahrplanmäßige Personenzug Paris-Amiens hatte zur Abfahrtszeit den Pariser Nordbahnhof verlassen, als drei Wagen dritter Klasse und einer zweiter Klasse etwa 400 Meter vor der Einfahrt in den Bahnhof von Saint Just aus den Schienen sprangen. Während ein Wagen 3. Klasse, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sich sofort umlegte, und von den darauffolgenden Wagen eingedrückt wurde, raste ein Wagen 2. Klasse in ein neben den Schienen gelegenes Wärterhäuschen, in dem sich drei Bahnangestellte befanden, die sämtlich schwer verletzt wurden. Die beiden anderen Wagen schoben sich ineinander und bildeten nur noch eine Masse von verdoogenem Eisen und zertrümmertem Holz. Aus dem Trümmerhaufen ertönte das Schreien und Röheln

der Sterbenden und Verletzten, denen die Reisenden der unbefähigt gebliebenen Wagen bei Tagelicht die erste Hilfe brachten. Gegen Mitternacht hatte man bereits 8 Tote und 12 meist lebensgefährliche Verletzte geborgen. Die Unglücksstelle bietet ein Bild wilder Verwüstung. Zwischen den Trümmern liegen die Leichen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt eingeklemmt. Kinder, Frauen und Männer schreien nach ihren Angehörigen und immer wieder dringt leises Röcheln der Unglücklichen zu den Ohren der Rettungsmannschaften, die aus Paris, Creil und Amiens an die Unfallstelle geeilt sind, wo sie unter persönlicher Leitung des Ministers für öffentliche Arbeiten mit dem Rettungswert beschäftigt sind.

Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest, man glaubt aber, daß sie auf einen Weichenbruch zurückzuführen ist. Es ist damit zu rechnen, daß eine ganze Anzahl der Verletzten nicht mit dem Leben davonkommt.

### Starhemberg provoziert

Wien. Auf einem Führerappell des oberösterreichischen Heimatshüses in Wels erklärte der Bundesführer Fürst Starhemberg: Wenn die wirtschaftlichen Forderungen des Heimatshüses nicht durchgehen, wollen wir öffentlich zeigen, daß die Mehrheit des Volkes hinter uns steht und zwar in Gestalt von Protestkundgebungen und eines großen Volksaufmarsches. Wir lassen uns nicht auf verfassungswidrige Art daran hindern und wenn man uns hindern will, dann soll eben die Revolution beginnen. Wir werden jedenfalls Wege gehen, auf denen uns die Staatsregierung nicht entgegen treten kann. Rücksichtslos und bewaffnet werden wir jedenfalls auftreten, wenn der republikanische Schutzbund in irgend einer Form in Erscheinung tritt.

### Hankau von Roten Truppen bedroht

Schanghai. Truppen der Roten Armee im Süden Chinas sehen unmittelbar vor Swangpei, etwa 50 Kilometer nördlich von Hankau. Die Ausländer haben bereits verschiedene Nachbarräufte Hankaus geräumt. Truppen, die zur Bekämpfung der Roten Armee ausgesandt worden waren, sind größtenteils gefangen genommen worden.

### Leon Blum über Tribute und Abrüstung

Paris. Der „Petit Parisien“ veröffentlicht einen Artikel des Führers der französischen Sozialisten, Leon Blum. Bei Erörterung der Tributfrage kommt er zu dem Schluß, daß die internationale Lösung der Reparationsfrage in der Schaffung eines Systems bestehen müsse, das die deutschen Zahlungen mit der Entwicklung seiner Ausfuhr, der Konsolidierung seiner Schulden und mit dem Schutz für seine Finanzstabilität verbinde. Leon Blum betont so dann im Gegensatz zu der französischen These, daß die Abrüstung der Sicherheit vorausgehen müsse.

### Trozkis Ausweisung um 2 Jahre verlängert

#### Anklage wegen Hochverrats?

Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das politische Büro des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei beschlossen, die Ausweisung Trozkis aus der Sowjetunion um zwei Jahre zu verlängern. Im Politbüro wird die Meinung vertreten, daß ein Verfahren wegen Hochverrats gegen Trozki eingeleitet werden müsse, da er eine Bündnispolitik mit der Sozialdemokratie betrieben habe und dadurch Verrat an den Interessen der Weltrevolution übe. Bisher war Stalin gegen ein solches Verfahren.

Jäden zur Harzburger Front, zu den Hugenberg und Hiltler. Man wollte dem deutschen Volk innerpolitische Wahlkämpfe ersparen und den Reichspräsidenten auf parlamentarischem Boden bestätigen, seine Amtsdauer zu erweitern, allerdings sollte die Rechte dies im Reichstage tun, sollte beweisen, daß ihr das sogenannte Vaterland höher steht, als parteipolitische „Erfolge“. Aber dadurch hätte sich die Rechtsfronde ihres agitatorischen Zwecks begeben, hätte die Politik des Reichkanzlers billigen müssen, der, infolge der außenpolitischen Lage der Ansicht ist, daß nur Hindenburg als Reichspräsident die Sicherheit gewährt, daß das Ausland zu Deutschland Vertrauen hat. Es wurden mit der Rechtsfronde Verhandlungen angeknüpft, aber sie sagte ab, sie ist wohl, so erklärt man, für Hindenburg, aber er müsse sich zur Volkswahl stellen und Brüning müsse abdanken, wenn die Rechtsfronde sich für Hindenburg als Kandidaten entschließen solle.

Man muß sagen, die Rechtsradikalen, ob sie nun beim Stahlhelm, bei den Deutschnationalen oder bei Hiltler zu suchen sind, treiben ein gemeinsames Spiel, lediglih zu dem Zweck, um die Sozialdemokratie zu kompromittieren, und auch Hindenburg ist in diesem Spiel eine sonderbare Figur, denn er wagt an seine Neuwahl Bedingungen, die zum Beispiel die Arbeiterklasse nicht eingehen kann. Es wird von seinem Umkreis gefordert, daß schon im ersten Wahlkreis nur Hindenburg und Thälmann aufgestellt werden dürfen, und daß die Sozialdemokraten mit der ganzen nationalsozialistischen Clique für Hindenburg eintreten sollen, Hindenburg will, außer dem Kommunisten, keinen Konkurrenten um den Posten des Reichspräsidenten erdulden. Die Sozialdemokratie soll zugunsten Hindenburgs auf ihre Parole des Volksstaates verzichten, soll mit Deutschnationalen und Hiltler eine Front für Hindenburg herstellen. Eine Sache, die auf das Entschiedenste abgelehnt werden muß, der Mann der Rechten, der wiederholt auf seinem hohen Posten gegen die Sozialdemokratie intrigiert hat, soll nun von der gleichen Sozialdemokratie auf seinem Posten gehalten werden. Parlamentarisch wäre gegen seine Amtszeitverlängerung weniger einzuwenden, um des inneren Friedens willen, wäre schließlich auch diese bittere Wille zu schlucken, die Mehrheit im Reichstag würde sich dafür finden. Zwar wahr, — das muß im Interesse der Wahrheit gesagt werden, — der Reichspräsident nach außen die Verfassung in jeder Form, aber es ist ebenso kein Geheimnis, daß er überzeugter Monarchist ist und 1925, als Plakhalter der Mo-

# Gegen den Rechtsbolschewismus

Rundgebung der „Republikanischen Aktion“ in Berlin

Berlin. Die „Republikanische Aktion“ veranstaltete am Montag im Sportpalast eine Rundgebung, die als Auftakt zu einer großen Sammlungsbewegung aller republikanischen und demokratischen Kreise des Bürgertums gedacht war. An der Rundgebung nahm auch Reichspräsident Löbe und Staatssekretär Begg teil. Nach einem Prolog Fröh von Unruh sprach Vater Innerkofler aus Wien über die Lage der Deutschen in Südtirol. Regierungspräsident Dr. Friedensburg rief das freisinnige Bürgertum auf zum Kampf für die alten Ideale des deutschen Bürgertums. Sozialdemokratie und Zentrum, dem alten Reich verfehmt, seien heute die Hauptträger des neuen Volksstaates. Das nichtrepublikanische Bürgertum müsse sich endlich auf seine gesellschaftliche Verantwortung besinnen und selbstbewußt die blutige Gefahr des Radikalismus von rechts und links bekämpfen. Major a. D. Hauff erklärte, es handele sich gegenwärtig nicht darum, neue Ziele und neue Formen zu erörtern, sondern zu halten, was im Ansturm der Reaktion und im Strudel des Niederganges der Wirkkraft von Demokratie und Republik noch vorhanden sei.

Die „Eiserne Front“, bis jetzt noch allein getragen von den arbeitenden Massen, solle die Front aller Republikaner sein.

Der Redner verlange Wiederholung des Verfassungseides für alle Beamten und schonungsloses Vorgehen gegen alle nationalistischen Beamten.



## Er soll den amerikanischen Botschafterposten in London übernehmen?

Henry Fletcher, der frühere Botschafter Amerikas in Rom, der zur Zeit das Amt des Vorsitzenden der amerikanischen Zollkommission bekleidet, soll als Nachfolger des General Dawes zum Botschafter in London aussersehen sein.

## Keine Wiederaufnahme Macdonalds und Snowdens in die Arbeiterpartei

London. Auf einer Versammlung der Arbeiterpartei in Birkenhead erklärte der frühere Gesundheitsminister in Verantwortung einer diesbezüglichen Frage, daß Macdonald und Snowden die Partei in die gleiche Lage hätten und daher ein für allemal aus ihr ausgeschlossen bleiben würden. Der frühere Lordgesellschafter, Johnston, drückte sich in einer Parteiverammlung in Newcastle etwas vorsichtiger aus und sagte, daß die Satzungen der Arbeiterpartei die Wiederaufnahme einer Person verbieten, die an einer im Gegensatz zur Partei stehenden Organisation beteiligt gewesen sei.

## Japanische Erfolge

Einigung über die Bildung einer mandchurischen Republik.

Moskau. Wie die Telegraphen-Union der Sowjetunion meldet, ist zwischen den Vertretern der Provinzen Tsitsihar, Mukden und Kirin eine Einigung über die Bildung der neuen mandchurischen Republik erzielt worden, die am 11. Februar in Mukden ausgerufen werden soll. Nach einer weiteren Meldung soll die Innenmongolei sich bereit erklärt haben, sich der mandchurischen Republik anzuschließen und den mandchurischen Staat zu unterstützen. Die Innenmongolei soll ihre Verwaltung nach Sialar verlegen. Die Meldung hat in Moskau großes Aufsehen erregt, weil man hier erklärt, daß der Anschluß der Innenmongolei an die neue mandchurische Republik in Wirklichkeit die Verstärkung des japanischen Einflusses über den Teil der Mongolei bedeute, der auch früher unter russischem Einfluß stand.

Mukden. Außer Juchu wurden auch andere Städte östlich von Charbin von japanischen Flugzeugen mit Bomben beworfen. 6000 japanische Truppen in Kirin haben den Befehl erhalten, sich für einen Vormarsch nach Charbin bereitzuhalten. In der Stadt Pienhsien ist eine chinesische Gegenregierung gegen die unter japanischer Aufsicht stehende Regierung in Kirin aufgestellt worden.

## Neue anarchistische Ausschreitungen in Spanien

Madrid. In der Stadt Valencia und in drei Dörfern der gleichnamigen Provinz versuchten Anarchisten und Kommunisten, den Generalstreik auszurufen. Sein Ausbruch konnte noch rechtzeitig von der Polizei verhindert werden. Trotzdem gelang es den Revolutionären, mehrere Bomben zu werfen und größeren Sachschaden anzurichten. Auch in Sagunto kam es zu anarchistischen Ausschreitungen, wobei 50 bewaffnete Arbeitslose einen Doppelposten der Zolltruppen überfielen und niederstießen, während andere Revolutionäre die Telephon- und Telegraphenleitungen durchschnitten und einen Bombenanschlag auf die Kaserne der Guardia Civil versuchten. Die Anarchisten verteilten Flugblätter, in denen zur Entwaffnung der Guardia Civil, zum Absterben und Kirchensturm und zur Ermordung aller Geistlichen und Ordensmitglieder aufgerufen wird.

## Jugoslawische Sorgen

König Alexander eröffnet Senat und die Stupschina mit einer Thronrede.

Belgrad. König Alexander eröffnete am Montag den Senat und die Stupschina. In seiner Thronrede erinnerte er an die „glänzenden Siege der Armee“, die zur Errichtung des Staates geführt hätten. Die Einheit des Volkes und die Unverletzlichkeit des Staatsgebietes müßten außerhalb jeder Erörterung bleiben. In außenpolitischer Hinsicht wies der König auf die Reparationsfrage und das Abrüstungsproblem hin: Südslawen sei in bezug auf die Abrüstung zu jedem Opfer bereit, das es im Einklang mit seiner Sicherheit bringen könne. Hinsichtlich der Tributfrage betonte der König, daß durch den Ausfall der Reparationszahlungen der Staat in schwierige Lage geraten sei.

Die nationalen Minderheiten wurden in der Thronrede nicht erwähnt.

## Polens Auslandsverschuldung

Der „Monitor Polski“ vom 15. d. Mts. veröffentlicht den Stand der Auslandsverschuldung des Polnischen Staates. Danach schuldet Polen den Vereinigten Staaten 302 011 500 Dollar u. 1 680 000 Pfund Sterling, Frankreich 2 296 904 516 Francs, England 4 876 495 Pfund Sterling, Italien 353 654 428 Lire, Schweden 6 253 200 Krone u. 32 544 670 Dollar.

narchie von den Rechtskreisen als ihr Kandidat gewählt worden ist. Als ein großer politischer Führer seines Volkes hat er sich jedenfalls nicht erwiesen, genau so, wie er, trotz großer Erfolge auf dem Schlachtfeld, doch nur eine unbeschreibliche Niederlage heimbringen konnte. Aber niemand wird auch sein Verdienst schmälern, als er sich, der überzeugte Monarchist, in den Dienst des Volkes stellte und die Ueberführung der Truppen aus dem Kriegs- in den Friedenszustand auf sich nahm. Wir haben keine Ursache, ihm diese heroische Tat als Verantwortung gegenüber dem Volk abzusprechen.

Wenn er heute nur Kandidat werden will, wenn alle, außer den Kommunisten, für ihn eintreten, so ist dies höchst unklug, weil man ja weiß, was im Hintergrund geplant ist. Man soll sich nicht irgendwelchen Illusionen hingeben, daß, selbst wenn die Sozialdemokraten sich für Hindenburg entscheiden sollten, innerhalb ihrer Reihen sich lieber viele entschließen möchten, für den „Arbeiterkandidaten“ Thälmann zu stimmen, als nach all den Erfahrungen der Präsidentschaft Hindenburg, für diesen einzutreten. Hindenburg wäre wohl mit der sozialdemokratisch-bürgerlichen Einheitsfront Reichspräsident, aber die kommunistischen Stimmen würden um einige Millionen wachsen, und gerade diese Wahl würde dann von den Nationalisten dazu mißbraucht werden, um zu zeigen, wie der Bolschewismus in Deutschland im Anmarsch ist. Die Hitler und Hugenberg verfolgen hier bewußt Ziele, um dem Bürgertum den bolschewistischen Schreck einzujagen und damit gleichzeitig vor der Arbeiterklasse die Sozialdemokratie zu kompromittieren, indem man sagen würde, daß auch die Sozialdemokraten einen Schreck vor den Kommunisten haben, indem sie lieber für Hindenburg als für einen sozialistischen Kandidaten eingetreten sind. Ein solches politisches Intrigenpiel ist das Berwerflichste, was von der sogenannten Harzburger Front geplant wird. Hindenburg weiß es, aber er gibt nicht nach, weil seine Berater im Hintergrund glauben, daß sie auf diese Weise sowohl Brüning als auch Hindenburg von der politischen Machtstellung beseitigen werden. Nach den letzten Wahlausgängen in Deutschland ist daran nicht zu zweifeln, daß die Reichspräsidentenwahl in Deutschland das Chaos nur vergrößern wird, zumal unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl auch die Preußenwahlen vor der Tür stehen.

Es soll nicht übersehen werden, daß sich der ganze Haß der Nationalisten gegen die Arbeiterklasse richtet und weil der Reichspräsident seine Politik nur mit der Duldung der Sozialdemokratie diese Politik treiben kann, aus diesem Grunde wird bei jeder Gelegenheit hervorgehoben, ja, mit Hindenburg, aber gegen Brüning, wobei man Brüning meint und die Arbeiterklasse treffen will. Es ist nach unserer Meinung ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie mit Hitler, Hugenberg und Konsorten, für den „Volkskandidaten“ Hindenburg wählen wird. Da gibt es doch in der Sozialdemokratie Männer genug, die weit größere Verdienste um das Reich haben, als Hindenburg, wir denken nur an die Genossen Braun und Löbe, die gewiß in Deutschland die gleiche Popularität haben, wie Hindenburg oder gar der nationalsozialistische Kandidat Dr. Schacht, dessen Finanzpolitik eine Katastrophe war. Aber man will ja nicht Hindenburg wählen, man will nur seine Person, als Werkzeug für den Nationalismus ausnutzen. Die letzten Reden der Nationalisten, besonders aus der Hitlerfront, haben erwiesen, daß man mit Hindenburg nur dann zusammengehen will, wenn er sich entschließt, Brüning fallen zu lassen. Heute lassen sich die Verhältnisse, nach nicht übersehen, aber mit aller Sicherheit ist damit zu rechnen, daß Hindenburg im ersten Wahlgang nicht gewählt wird, die Sozialdemokratie kann auf eine Heerzschau ihrer Gefolgschaft nicht verzichten, wenn die Rechtsbolschewisten daraus ihr nationales Süppchen kochen wollen. Wären Sozialdemokraten und Kommunisten einig, ein Arbeiter könnte wieder, wie Ebert, den Posten des deutschen Volkes leiten, und Ebert hat wohl keine Aufgaben weit besser ausgefüllt, als es je ein Hindenburg vermag, der, infolge seines Alters, eben von gewissen Drahtziehern der Rechtskreise mißbraucht wird.

Die Entscheidung um den Reichspräsidenten wird erst im zweiten Wahlgang fallen, es ist noch nicht zu übersehen, wie sie sich gestalten wird, die Sozialdemokratie hat noch ihre Entscheidung nicht getroffen, aber es erscheint uns ausgeschlossen, daß Hindenburg ihr Kandidat in gemeinsamer Front mit Hitler und Hugenberg sein kann, gegen einen Arbeiterkandidaten, der nur Thälmann von den Kommunisten heißen kann. Der Splitter innerhalb des Sozialismus, die SAP, macht denn auch schon eifrig Propaganda für diesen „Arbeiterkandidaten“ und die Parole für Hindenburg wäre am besten geeignet, noch weitere Zwietracht innerhalb der Sozialdemokratie, zu säen. Darum muß sich auch die Sozialdemokratie für einen Kandidaten entscheiden und die Wahl kann wiederum nur Löbe oder Braun treffen. Die Rolle Hindenburg ist vorbei, die Rechtskreise werden ihn zur Strecke bringen. —II.



## Amerika erhält direkte Funkreportagen von den mandchurischen Schlachtfeldern

Floyd Gibbons, der bekannteste und höchstbezahlte amerikanische Funkreporter, hat sich jetzt nach der Mandchurei begeben, um mit Hilfe eines kleinen tragbaren Kurzwellensenders unmittelbare Schilderungen von den Ereignissen auf den Schlachtfeldern für die amerikanischen Sendegeellschaften zu geben.

## Gewerkschaften fordern Ende der Tribute

Berlin. Theodor Leipart, der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, veröffentlicht in den Presseberichten des internationalen Gewerkschaftsbundes einen Aufsatz über die Stellung der deutschen Gewerkschaften zur Reparationsfrage. Leipart führt u. a. aus, daß die Forderung deutscher Tributzahlungen nicht mehr berechtigt sei.

Er schreibt u. a., die Kosten der Wiederaufbauarbeit seien durch die von Deutschland abgelieferten Milliardenwerte bereits gedeckt. Damit sei dem Recht auf Reparationen ohne Zweifel Genüge geschehen. Deutschland habe die Beträge voll erfüllt. Zur Zeit sei es von seinen Verpflichtungen entbunden, nicht auf eigenen Antrag, sondern infolge der Anregung des amerikanischen Präsidenten. Leipart erklärt dann weiter, daß ihm der Zeitpunkt zur endgültigen Liquidation der Reparationszahlungen gekommen scheine. Ferner tritt er der Meinung entgegen, daß Deutschland an seiner Zahlungsunfähigkeit selbst schuld sei, weil es mit den Auslandsanleihen verschwenderisch umgegangen sei. Aus einer Aufstellung über den Zustrom und die Verwendung von Devisen in Deutschland in den Jahren 1924 bis 1930 weist er nach,

daß in dieser Zeit die 10,3 Milliarden an haren Reparationsleistungen ohne Sachlieferungen nur durch die Auslandsanleihen gezahlt werden konnten.

Man könne sich auch nicht gegen den Standpunkt wenden, daß die privaten Auslandsanleihen ein Vorrecht vor den Tributen haben müßten, denn die anfallenden Devisen der Auslandsanleihen seien zuerst den Siegerstaaten zugeflossen. Schließlich betont Leipart,

daß die Voraussetzungen des Youngplanes nicht erfüllt worden seien.

Die unmittelbaren und mittelbaren Tributgläubiger hätten vielmehr Deutschlands Ausfuhrmöglichkeiten aufs Empfindlichste eingeschränkt. Leipart schließt: Deutschland hat seine Verpflichtungen erfüllt. Die deutsche Arbeiterschaft erwartet, daß die Siegerstaaten das Gleiche tun werden. Die Welt leidet unter der Fortsetzung des Weltkrieges mit wirtschaftlichen Waffen. Das Elend ist entsetzlich groß. Gebt der Welt endlich den wahren Frieden.

## Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von 1930/31

Genf. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht am Montag eine Uebersicht über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von 1930/31 und gelangt zu folgenden Feststellungen:

Deutschland: von 3,9 Millionen auf 5,3 Millionen, 34 v. H.  
England: von 2,3 Millionen auf 2,6 Millionen, 12 v. H.  
Italien: von 550 000 auf 909 000, 63 v. H.  
Österreich: von 237 000 auf 273 000, 15 v. H.  
Schweiz: von 34 000 auf 58 000, 66 v. H.  
Die Vereinigten Staaten zeigen eine Steigerung von 30, Polen von 24 und Frankreich von 3,66 v. H.



## Ein starrer Bursche

In der Nordsee hat man kürzlich diesen ritzigen Seihult — ein Tier von über zwei Zentnern Gewicht — gefangen, der wohl das größte bisher bekannte Exemplar seiner Gattung darstellt.

# Polnisch-Schlesien

## Ein „Verband der Verbände“

Am Sonnabend wurde in Sosnowitz in Lohnfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertretern verhandelt. Nachdem dort, genauso, wie bei uns, eine arge Zersplitterung auf dem gewerkschaftlichen Gebiete besteht und eine Gewerkschaft mit jeder anderen nicht an demselben Tisch sitzen will, wurde mit jeder Gewerkschaftsgruppe gesondert verhandelt. Der stärkste ist der polnische Klassenverband, und seine Vertreter erscheinen als die ersten am Konferenzisch. 3 Stunden lang hat die Verhandlung gedauert. Als die Vertreter der Klassenkampforganisationen das Konferenzzimmer verlassen haben, schlichen die Federanten herein, um wieder 3 Stunden zu „verhandeln“. Dann kamen die Christen an die Reihe und verhandelten wieder 3 Stunden usw. Man stelle sich vor, daß die Arbeitgeber nur eine einzige Vertretung haben, die aber den ganzen Tag braucht, um den Arbeitern den brutalen Vorschlag, über den Lohnabbau, zur Kenntnis zu bringen. Diese Kapitalistenvertretung hat sich aber über die lange Hinauszögerung der Verhandlungen gar nicht geärgert, und sie hätte noch länger geduldsig gesessen und verhandelt, wenn noch mehr Arbeitergewerkschaften da wären, aber es waren nicht mehr da. Das lohnt sich, denn es mutet lächerlich an, wenn in den Versammlungen von einer „einheitlichen Front“ erzählt wird und dann plötzlich ein halbes Dutzend Arbeitergewerkschaften aufmarschieren, um zu verhandeln. Das ist es gerade, was die Kapitalisten aufmuntern, den Arbeitern brutal ihren Willen zu diktieren.

Ist es denn etwa bei uns in der Wojewodschaft anders? Nein, es ist nicht anders, denn es ist noch viel schlimmer. Bei uns ist die Zersplitterung auf dem gewerkschaftlichen Gebiete noch viel größer, als in Dombrowa-Gornicza. Gleich nach dem Anschlag, über die Arbeiterkündigung auf den Gruben und Hütten, hat die Arbeitsgemeinschaft eine Sitzung abgehalten und eine Rundgebung an die Arbeiter beschlossen. Diese Rundgebung ist von nicht weniger, als 7 Arbeitergewerkschaften unterzeichnet. So „allseitig“ sind die ober-schlesischen Arbeiter organisiert, daß sie gleich 7 Verbände brauchen, damit ihre Interessen vertreten werden. Darunter befinden sich 3 christliche Gewerkschaften, die sich „christlich“ nicht vertragen können. Aber das ist noch nicht das Schlimmste, denn die Arbeitsgemeinschaft erscheint nach außen hin wenigstens als eine Einheit. Neben der Arbeitsgemeinschaft besteht noch eine Reihe von Gewerkschaften und die Sanacja hat sozial Gewerkschaften, daß sie genötigt war, einen „Verband der Verbände“ zu gründen. Ein Teil von diesen Verbänden ist den Sanacjagewerkschaften ausgerissen, aber es ist dennoch dort eine große Portion davon zurückgeblieben, den Titel nach wenigstens. Um das alles unter eine Kappe bringen zu können, wurde eben der „Verband der Verbände“ gegründet und dieser „Verband der Verbände“ hat am Sonntag eine „Betriebsrätekonferenz“ abgehalten. Dreihundertfünfzig „Betriebsräte“ haben an den Verhandlungen teilgenommen, solche „Betriebsräte“, wie Herr Kapuscinski und andere. Sie haben 20 000, in der Federacja „organisierte“, Arbeiter vertreten. Man liest und läßt, was die 350 Betriebsräte arbeiten, denn auf den schlesischen Gruben und Hütten würde man nicht einmal ein Fünftel davon finden, selbst, wenn man sie mit brennender Kerze in der Hand suchen würde. Die 20 000 „Federanten“ haben wahrscheinlich die Aufständischen, zusammen mit den Strzelen, gesteuert und diese wiederum, rekrutierten sich aus den Trafikanten und Schnapskonfessionisten, nicht aber aus den Hütten- und Grubenarbeitern. Es ist ganz gut, wenn man gut schwindelt, aber man muß so zu schwindeln verstehen, daß der Schein der Wahrheit gewahrt bleibt. Hier wurde recht plump geschwindelt, und daher läßt man über den „Betriebsrätekonferenz“ des „Verbandes der Verbände“.

Die Beschlüsse sind genau so ernst zu nehmen, wie der Bericht über die 350 Betriebsräte mit den 20 000 organisierten Federanten, insbesondere, wo es heißt, daß die Regierung aufgefordert wird, eventuell mit der Sozialisierung einzugehen. Mögen die Federanten damit zum Ministerpräsidenten Prjtor gehen und sie werden befehrt, daß die Regierung auf dem Sozialgebiete nicht „experimentieren“ wird! Die Aufforderung zur Einheit mutet ebenso lächerlich an, wenn man bedenkt, daß sie diese Einheit erst vor einigen Monaten zer schlagen haben. An den Beschlüssen ist nichts Aufrichtiges zu finden. Mögen die Arbeiter die Federanten schwächen, sich aber durch ihr Geschwätz nicht beirren lassen, sondern ihrem Ziele, durch den Kampf gegen die Kapitalisten, zujubeln.

## Eine gereizte Stimmung im Dombrowaer Kohlenggebiet

Im Zusammenhang mit den Lohnverhandlungen, die am vergangenen Sonnabend zwischen Arbeitgeber- und Arbeitervertretern stattgefunden haben, wurden auf allen Kohlengruben Belegschaftsversammlungen abgehalten, um zu dem Lohnabbau Stellung zu nehmen. Die Stimmung unter den Arbeitermassen ist sehr gereizt und die Arbeiter haben einstimmig jeglichen Lohnabbau abgelehnt. Sie verlangen von dem Zwanziger Gornikow, der polnischen Klassenkampforganisation, die Proklamierung des Streiks. Der genannte Verband konferierte mit den schlesischen Arbeitergewerkschaften, um in den Lohnkampffragen eine einheitliche Arbeiterfront herzustellen.

## Die schlesischen Friseure für die Sonn- und Feiertagsarbeit

In den nächsten Tagen wird eine besondere Abordnung des schlesischen Friseur-Innungsverbandes nach dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Warschau delegiert, um wegen Wiedereinführung der Sonn- und Feiertagsarbeit im Friseur- und Perückenmachergerber innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, zu intervenieren. Die Forderung wird damit begründet, daß die schlesischen selbständigen Friseure und Friseurmeister, welche von der Wirtschaftskrisis schon ohnehin arg betroffen werden, durch das Arbeitsverbot (Wojewodschaftsverordnung vom 15. Januar 1931) in eine schlimme Lage geraten sind. Verschiedene Kontrollen haben gezeigt, daß ein großer Teil von Leuten infolge Schließung

# Ultimative Forderungen der Arbeitergewerkschaften

## Beschlüsse der Arbeitsgemeinschaft — Solidarische Front aller Arbeitergewerkschaften mit Ausschluß der Sanacja — Eine Rundgebung der Arbeitergewerkschaften

Alle Arbeitergewerkschaften, mit Ausschluß der „Föderalisten“ haben sich gestern zu einer gemeinsamen Sitzung eingefunden, um zu der neu geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Zuerst wurde ein Beschluß gefaßt,

für Donnerstag, den 21. Januar 1932, einen gemeinsamen Betriebsrätekongreß aller Betriebsräte im Bergbau und der Hüttenindustrie um 10 Uhr vormittags im Saale der Powstancy (Reichshalle) in Kattowitz einzuberufen.

Ein zweiter wichtiger Beschluß besagt, daß die Arbeitergewerkschaften so lange mit den Arbeitgebern nicht verhandeln werden, bis die Bekanntmachung über die Gesamtkündigung der Arbeitergewerkschaft rückgängig gemacht wird.

Der dritte Beschluß bezog sich auf die Entsendung eines Telegramms an die Regierung in Warschau, in welchem gesagt wird, daß 100 000 Arbeitern in dem schlesischen Industriegebiet gekündigt wurde. Der Arbeitsminister wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufregung unter den Arbeitermassen ob dieser gescheiterten Kündigung sehr groß ist. Im Interesse der öffentlichen Ordnung und Ruhe wird das Ministerium ersucht, zu der Kündigung sofort Stellung zu nehmen, denn sonst lehnen die Arbeitervertreter jede Verantwortung für das, was kommen kann, ab.

### Das offizielle Kommunikat an alle Arbeiter.

Nach diesen Beschlüssen haben die Arbeitergewerkschaften folgendes Kommunikat herausgegeben:

„Im Zusammenhang mit dem provokatorischen Vorgehen der Kapitalisten, durch die Gesamtkündigung der Arbeiter in den Gruben und Hüttenwerken zum 31. Januar 1932 haben die Kapitalisten eine noch nie dagewesene Erregung der Arbeitermassen und eines größeren Teiles der Allgemeinheit in der schlesischen Wojewodschaft hervorgerufen. Die Arbeitergewerkschaften, vereinigt in der Arbeitsgemeinschaft für den Bergbau und die Hüttenindustrie, stellen fest, daß die Kündigung einen brutalen Gewaltakt darstellt, der allen gesetzlichen Bestimmungen hohn spricht und besonders dem § 74 des Betriebsrätegesetzes zuwiderläuft. Die Arbeitsgemeinschaft hat sofort gegen diesen Gewaltakt Schritte eingeleitet. Sie wandten sich vor

allem an den Demobilisierungskommissar und verlangte von ihm die Ungültigerklärung der Bekanntmachung, um der Angelegenheit einen normalen Gang, wie das im Gesetz vorgesehen wurde, zu geben. Der Demobilisierungskommissar wird sich bis zum 19. d. Monats zu dieser Frage äußern.

Die Betriebsräte und alle Arbeiter werden gemahnt, unter keinen Umständen dem Anfinnen der Kapitalisten zuzustimmen. Ihrerseits haben die Verbände, die in der Arbeitsgemeinschaft vertreten sind, nichts veräumt, um die Arbeiter vor dem Anschlag der Kapitalisten auf ihre Rechte zu beschützen.

Im Hinblick darauf wurde für den 21. dieses Monats, um 10 Uhr vormittags, nach Kattowitz im Saale Powstancow ein gemeinsamer Betriebsrätekongreß für Bergbau und Hüttenindustrie einberufen.“

### Die Arbeitergewerkschaften an den Demobilisierungskommissar.

In derselben Konferenz haben die Arbeitergewerkschaften folgende schriftliche Forderung an den Demobilisierungskommissar gerichtet:

1. Rückgängigmachung der Gesamtkündigung auf den Gruben- und Hüttenwerken.
2. Falls sich die Kapitalisten weigern sollten, die Kündigungen zurückzuziehen, wird der Demobilisierungskommissar aufgefordert, eine Gegenerklärung herauszugeben, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die Kündigung den gesetzlichen Vorschriften zuwiderläuft und von ihm zurückgewiesen wird.
3. Anwendung aller Mittel, die dem Demobilisierungskommissar zur Verfügung stehen, um den Streit zu liquidieren bzw. Durchführung einer normalen Abmachung in kürzester Zeit.

Da sich inzwischen der Demobilisierungskommissar wiedergefunden hat, schickte die Arbeitsgemeinschaft eine Delegation zu ihm, die ihn auf das ungesetzliche Handeln durch die Kapitalisten aufmerksam gemacht hat. Darauf antwortete der Demobilisierungskommissar, daß er sofort mit dem Arbeitsminister verhandeln und dementsprechende Anordnungen herausgeben wird.

# Das Spiel mit offenen Karten

## Die brutale Gewalt soll das Recht erzeihen — Werden die Arbeiter aus dem Rechtsbruch die Konsequenzen ziehen? — Wie hoch wird der Lohnabbau ausfallen?

Die Geheimnistuerei, die mehrere Wochen hindurch andauerte, wurde fallen gelassen.

Die Kapitalisten spielen mit offenen Karten. Noch vor einer Woche haben wir im Dunklen getappt und wußten nicht einmal, um wieviel Prozent die Löhne abgebaut werden sollten. Die einen sprachen von 15 Prozent, andere wieder wußten von 30 Prozent zu erzählen. Die erste Lohnverhandlung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitervertretern in der Eisenindustrie brachte eine Klärung, als 25 Prozent Lohnabbau in den Eisenhütten vorgeschlagen wurden. Sofort wußte man, was die Uhr geschlagen hat und konnte man wetten, daß im Bergbau mehr als 15 Prozent es sein werden. Der vergangene Freitag brachte auch hier eine Klärung, als die Arbeitgeber die 2prozentige Lohnkürzung in Vorschlag brachten. Einen Tag später, am vergangenen Sonnabend, fanden Lohnverhandlungen in Dombrowa Gornicza statt, die sich auch auf das Kohlenggebiet Chranow beziehen. Hier wurde ebenfalls der 2prozentige Lohnabbau vorgeschlagen.

Als die Arbeitervertreter mit den Arbeitgebern am Verhandlungstisch saßen, haben die einzelnen Grubenverwaltungen Bekanntmachungen an den Anschlagstafeln ausgehängt, daß ab 1. März alle Löhne um 21 Proz. abgebaut werden. Ähnliche Lohnraubzettel wurden in derselben Zeit auch auf allen schlesischen Gruben- und Hüttenwerken angeschlagen. Insofern sind also die Dinge klar, denn die Arbeitgeber sind auf Lohnraub ausgegangen und wollen ein Viertel von den bisherigen Löhnen abbauen. Somit haben die Kapitalisten ihre Karten aufgedeckt. Die Arbeiter wissen jetzt, was bevorsteht. Sie wissen noch mehr und zwar, daß hinter den Forderungen der Kapitalisten gewisse Regierungsstellen stehen, daß der Lohnabbau eine hinter dem Rücken der Arbeitergewerkschaft zwischen Kapitalisten und gewissen Regierungsstellen

der Friseur- und Perückenmachergeschäfte an den Sonn- und Feiertagen, das Schneiden der Haare usw. selbst vornehmen. Die schlesischen Friseure stellen ferner fest, daß in den anderen Gebietsteilen Polens, sowie in Deutsch-Oberschlesien die Friseur- und Perückenmachergeschäfte an jedem Sonn- und Feiertag, in der Zeit von 7 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags, für das Publikum offen gehalten werden können. Weiterhin wird die Forderung, betr. Wiedereinführung der Sonn- und Feiertagsarbeit, damit begründet, daß auf solche Weise ein großer Teil der erwerbslosen Friseurgehilfen eine vorübergehende Beschäftigung und demnach eine Verdienstmöglichkeit finden würde. Ueber das Resultat werden wir zu gegebener Zeit rechtzeitig mitteilen.

### Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Polen

Nach den statistischen Veröffentlichungen waren am 1. Dezember 1931 im Bergbau 133 146, in der Hüttenindustrie 44 787, in der Weiterverarbeitenden Industrie 378 796, in den Eisenbahnerbetrieben 54 690, bei den Wasserleitungen und Elektrizitätswerken 6 949 und sonstigen öffentlichen Arbeiten 24 895 Arbeiter beschäftigt. Das ergibt 636 214 beschäftigte Industriearbeiter in Polen. Noch vor einem Jahre sprach man von 840 000 beschäftigten Industriearbeitern, welche Zahl auf 636 214 zurückgegangen ist.

abgekartete Sache ist. Die Arbeiter müssen sich darauf gefaßt machen, daß die Kapitalisten mit brutaler Gewalt auf die Erfüllung ihrer Forderungen drängen werden.

Sie sind die Herren der Lage. Die Wirtschaftskrise ist da, die Zahl der Arbeitslosen beträgt 105 000 in unserer Wojewodschaft und die Regierung ist auf ihrer Seite. Daher die Sicherheit und die Brutalität der Kohlenbarone.

Was wird nun aus den Lohnabbauforderungen werden? Wenn die Arbeiter nicht dazwischentreten, dann wird diese Frage in unserer Wojewodschaft an den Schlichtungsausschuß weitergeleitet. Das bezieht sich auf den Lohnabbau in der Hütten- und in der Bergbauindustrie. In Dombrowa Gornicza wird der Lohnabbau an das Arbeitsministerium geleitet und dort wird entschieden.

Das eine ist sicher, daß die Entscheidung in die Hand der Regierung gelegt wird. Sowohl bei uns in der Wojewodschaft, als auch in Dombrowa Gornicza entscheidet das Arbeitsministerium.

Der Schlichtungsausschuß bei uns, das ist der Vorsitzende, und der Vorsitzende entscheidet nicht nach seiner persönlichen Überzeugung, sondern nach der Meinung, die er vom Arbeitsministerium bekommt.

Jetzt noch die hange Frage: Wie wird das Arbeitsministerium in diesen Lohnfragen entscheiden? Wir haben bereits ausgeführt, daß die Sache hinter dem Rücken der Arbeiter abgekartet wurde und daß man schon die Prozentfähe des zu abbauenden Lohnes festgesetzt hat. Wir können hier zwar nicht schwören, denn wir haben es nicht schwarz auf weiß, und eine amtliche Erklärung liegt auch nicht vor, aber es ist manches aus den Stuben durchgedrückt und die Sprachen pfeifen bereits von den Dächern, daß

die bisherigen Löhne in der Eisenindustrie um 18 Prozent und die Löhne im Bergbau um 15 Prozent abgebaut werden sollen. Diese Absicht bleibt bestehen, falls die Arbeiter dieser Kalkulation nicht einen Schabernack spielen werden. Wird es also normal zugehen, d. h. wird der Schlichtungsausschuß entscheiden, dann verlieren die Hüttenarbeiter 18 Prozent und die Bergarbeiter 15 Prozent von den bisherigen Löhnen. Die Arbeitergewerkschaften haben ihre Karten noch nicht enthüllt. Sie haben nur erklärt, daß sie jeden Lohnabbau entschieden ablehnen.

Das „entschieden“ klingt diesmal sehr hart und was darunter gemeint ist, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Das bedeutet Kampf, und zwar einen Kampf auf der ganzen Front in allen drei Kohlenrevieren, einsch. der Hüttenarbeiter. Das haben die Arbeitervertreter ungewidert in ihrem Sonntagsaufruf ausgesprochen. Das gilt allerdings für das schlesische Industriegebiet, aber dasselbe wird auch für die zwei weiteren Kohlengebiete beabsichtigt. Mögen also die Arbeiter die letzten Vorbereitungen zum Entscheidungskampf treffen, die Organisationen stärken und den Solidaritätsgedanken allen Arbeitern tief einprägen.

Alles steht auf dem Spiel und sollten die Arbeiter jetzt versagen, dann kommt nicht nur der angekündigte Lohnraub, aber auch der Raub der Sozialgesetze, der Urlaube und der Deputatstoffe!

## 2. Deutscher Sprechkurs

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet, in der Zeit vom 12. bis 16. Februar, einen 2. Deutschen Sprechkurs, unter Leitung von Dr. Ignaz Gentges vom Bühnenvolksbund, Berlin.

Sprechkurse sind nicht nur für die Durchgestaltung der Massenveranstaltungen deutscher Gewerkschaften und großer Verbände wichtig, sondern auch für die Gedächtnisbehandlung in der Schule.

Am dem Kurs kann jedermann teilnehmen. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Zloty. Der Kurs wird in den Abendstunden im Reichensteinaal stattfinden. Die Voranmeldung muß unbedingt bis spätestens Sonnabend, den 23. Januar 1932 in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, erfolgen.

## Die Wanderung der Arbeitslosen nach Panewnitz

Wir können es nicht begreifen, daß es unter den Arbeitslosen noch Leute geben kann, die an der Jesukrippe in Panewnitz Hilfe finden wollen. Wären das Arbeitslose vom Lande, wo das gesamte Volk noch sehr religiös ist, dann wäre das begreiflich. Daß aber Arbeitslose aus Königshütte und Bismarckhütte, wo der Einfluß der Radikalen so groß ist, der Meinung sind, in Panewnitz eine Hilfe zu finden, kann uns schlecht einleuchten. Am vergangenen Sonnabend organisierten einige Arbeitslose aus obengenannten Ortschaften Umzüge von Arbeitslosen mit Musikbegleitung nach Panewnitz. Ein solcher Umzug wird von der Polizei gewiß nicht verboten, denn da werden keine Forderungen auf Arbeit und Brot gestellt. Nur das Jesukindlein wird gebeten, den Arbeitslosen zu helfen. Die barmherzigen Brüder in Panewnitz haben auch die Situation richtig erfaßt, denn sie wissen, daß die Arbeitslosen, wenn man ihnen einen Teller Wasser gibt, an den Kampf um Arbeit und Brot nicht denken. Die Brüder von Panewnitz haben auch einem jeden Arbeitslosen eine solche Suppe versprochen, die den Arbeitslosen vom Radikalismus abhalten wird. Wer die Musikkapellen bezahlen wird, die mit den Arbeitslosen nach Panewnitz gegangen sind, ist nicht klar. Amsonst wird gewiß kein Musiker den Weg nach Panewnitz machen und in das Instrument blasen. Hier kann man wiederum sehen wie weit die klassenbewußte Intelligenz des oberschlesischen Arbeiters langt, wenn er durch das Ansehen der Krippe in Panewnitz sein Heil erhofft. Ein Vertrauen zu den Gewerkschaften haben die Arbeitslosen und die Arbeiter nicht, trotzdem man nur durch einen geschlossenen Kampf, den die Gewerkschaften führen, eine bessere Lage erkämpfen kann.

## Kattowitz und Umgebung

### Die „Wahrajagerin“ vor dem Richter.

Trotz der üblichen Erfahrungen, welche mit den „wahrjagernden“ Zigeunerinnen sehr oft gemacht worden sind, gibt es doch noch genug naive Leute, die sich vor den braunen Gaunerinnen das Geld und die Wertgegenstände aus der Tasche ziehen lassen. Vor einiger Zeit stellte sich in einer Wohnung auf der ulica Wita Stwosza eine Zigeunerin ein, welche dem Dienstmädchen Karten legte, um die Zukunft vorauszusagen. Eigenartiger Weise brachte die Zigeunerin bei ihren Beschwörungsmeln allerlei Wertgegenstände, sowie Geld. Das Dienstmädchen schaffte u. a. einen goldenen Ring, ferner eine Kette, sowie ein Betrag von ungefähr 80 Zloty heran. Das Mädchen wurde in einem unvorhergesehenen Moment abgerufen, was der braunen Betrügerin gerade gut ins Programm paßte. Sie raffte Geld und Wertgegenstände zusammen und verschwand damit. Am gestrigen Montag hatte sich die Zigeunerin vor dem Kattowitzer Bürgergericht zu verantworten. Es handelte sich um eine gewisse Jozja Wisniewska, alias Rominska. Das Urteil lautete auf vier Wochen Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist, da die Gaunerin in den Strafarten bisher noch nicht vorkam.

**Schwerer Verkehrsunfall.** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Straßenkreuzung ul. Zielona und Miłkowska in Kattowitz. Das Personenauto Sl. 9214 fuhr auf den Bürgersteig. Der Chauffeur versuchte den Kraftwagen rasch zum Halten zu bringen, wobei die Wagentür aufsprang und der im Auto befindliche Josef David aus Kattowitz auf das Straßenpflaster herausgeschleudert wurde. D. erlitt erhebliche Verletzungen und mußte mittels Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus eingeliefert werden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen sollen der Chauffeur, als auch der Hilfschauffeur des Unfallautos bestreun gewesen sein und ferner ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen haben. Gegen Beide wurde gerichtliche Anzeige erstattet.

**Mit dem Messer gegen seinen Widersacher.** In einer Hofanlage auf der ul. Marszalka Bilsubskiego in Kattowitz kam es zwischen dem Chauffeur Stanislaus Brandys und dem Fuhrwerkslenker Ludwig Banasik zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei ergriff Banasik ein Messer und verletzte damit seinem Widersacher mehrere Stiche in die Brust. Brandys erlitt sehr schwere Verletzungen in beiden Lungen und mußte sofort in das Spital geschafft werden, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

## Theater und Musik

### „U. B. 116“

Schauspiel in 3 Akten von C. S. Forester.  
Uebersetzt von Karl Verbs.

Milieu: Novemberrevolution 1918, Matrosenaufstand in Kiel. Einer Anzahl von Seeoffizieren wird vom Admiral Bericht über die Lage erstattet. Deutschland muß schwere Opfer bringen, die Geschwader müssen vernichtet werden, sie selbst, die Offiziere, müssen entweder zu den „Auführern“ übergehen oder warten, bis man sie irgendwo aufs Altenteil legt. Beides wollen sie nicht, und in dem Sinnieren nach einem passenden Ausweg, macht Emsmann den Vorschlag U. B. 116, das noch draußen verlaufen liegt, zu besetzen und einen „Vorstoß“ gegen die englische Flotte“ zu wagen, um so einen zwar furchtbaren, aber ehrenvollen Tod zu finden. Alle sind einverstanden, auch der Admiral macht mit, Engel, eine Ordonanz, welche „spionieren“ sollte, muß auch mit. Nach einem Kaffee im Haus der Admiralsfrau, wo sich, nach Erkenntnis der Dinge, menschlich gut empfundene Szenen abspielen, erfolgt die Ausführung des Planes. U. B. 116 fährt hinaus, hat verhältnismäßig Glück, kommt, bis auf wenige Meter, an den Feind heran, kann sogar unterwegs einen Kreuzer beschleichen, muß aber dann selbst vom Zerstörer den Tod erleiden. Giftgas drängen herein und er-

# Sitzung der Kattowitzer Stadtväter

## Wiederwahl des alten Büros — Banasja verläßt zum Zeichen des Protestes den Sitzungsaal — Starke Steuerrückgang durch Betriebsstörungen

Einen ruhigen Verlauf nahm die erste Stadtverordneten-sitzung im neuen Jahr. Bis auf die kleine Protestkundgebung der Mitglieder des Sanacjaclubs, die sich ohne jede Neuerung aus dem Saale entfernten und die Einwendungen des jüdischen Stadtverordneten Zmigrod, wegen Nichtberücksichtigung jüdischer Vertreter, bei Durchführung verschiedener Wahlen, gab es keinerlei Aufregungen, so daß das Programm in knappen zwei Stunden seine Erledigung fand.

Nach Einführung des deutschen Stadtverordneten Dr. Kaufmann, an Stelle des nach Beuthen verzogenen Stadtverordneten Schneider, brachte der Stadtverordneten-Vorsitzer Piechulke den

### Tätigkeitsbericht der Stadtverordnetenversammlung für das vergangene Geschäftsjahr

zur Verlesung. Es fanden 10 Stadtverordnetensitzungen statt, auf denen insgesamt 178 Beschlüsse gefaßt, 28 Dringlichkeitsanträge, sowie über 70 Eingaben eingereicht wurden. Der Vorbereitungsausschuß tagte 14 mal. Gefaßt wurden auf diesen Sitzungen 171 Beschlüsse, ferner gelangten 11 Dringlichkeitsanträge zur Erledigung und 9 Eingaben zur Kenntnisnahme.

### Statut der Stadtparisse Kattowitz

hat in verschiedenen Punkten kleinere Änderungen erfahren. U. a. handelte es sich auch um Sicherheitsleistungen von Seiten der Personen, welche Darlehen entgegennehmen.

In einer Reihe von Fällen wurden für die einzelnen Kommissionen, Deputationen und Ausschüsse, Mitgliederwahlen, sowie Gewählwahlen vorgenommen. In die Verwaltungs-Deputation der städtischen kaufmännischen Lehranstalten sind vier Mitglieder aus den Reihen der Stadtverordneten gewählt worden. In die städtische Markt-Kommission wurde an Stelle des Stanislaus Szejman, ein Ersatzmitglied gewählt. Weitere Ersatzleute wurden für die Grundstücksdeputation, den Gartenbauausschuß, die Straßen- und Sicherheitskommission, den Vorbereitungsausschuß, sowie die Haupt-Budgetkommission, ferner für das Wasserwerksturatorium, die Theaterkommission, den Gesundheitsausschuß sowie für die Finanzkommission, an Stelle der Mitglieder Knoblauch, Zembol Sassin und Schneider, ernannt.

Zur Annahme gelangte dann eine weitere Vorlage, welche die Erhöhung des Schulgeldes für solche Schüler vorsah, die die Kattowitzer Schulen aufsuchen, deren Eltern jedoch auswärts wohnhaft sind.

Die bisherige Schulgeldgebühr betrug 36 Zloty pro Kind und Jahr. Es zeigte sich jedoch, daß 686 000 Zloty Ausgaben bis jetzt noch ungedeckt sind und die erhobenen Schulgeldgebühren keineswegs mit den Verwaltungsausgaben in Einklang zu bringen sind. Der vorerwähnte, enorme Betrag wurde nun durch die der Gesamtzahl der Schüler dividiert und die Summe von 45,82 Zloty pro Kopf errechnet. Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften soll nunmehr, und zwar mit Wirkung ab 1. Februar 1932, pro Schüler statt dem Betrage von bisher 36 Zloty, der Betrag von 45 Zloty in Abzug gebracht werden. Die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 26. November 1929 und 20. Dezember 1929, betreffend Zuerkennung von

Zuschlägen zu den Pensionen an Hinterbliebene städtischer Beamten und Angestellten

an Stelle des aufgehobenen Wohnungszuschlages, wurden geändert. Nach einem neuen Beschluß sind die, auf Widerruf gewährten Zuschläge stufenweise gekürzt worden, so daß jährlich etwa 4000 Zloty eingespart werden.

Alsdann erfolgte die Wahl eines Bezirksvorstehers für den Bezirk 29, sowie eines Stellvertreters für den Bezirk 55.

Aufgehoben wurden danach zwei weitere Beschlüsse der städtischen Körperschaften, bezüglich der Erhöhung von Diäten an Vermessungsbeamten und Angestellten.

Es erfolgte dann die Wahl eines Delegierten in den Wahlkreisrat der schlesischen Lehranstalt in Kattowitz. — In den Kassenrat der Stadtparisse Kattowitz wurde für den Stadtrat Schmiegel ein neues Mitglied gewählt. — Mitglied der Kassen-Revisionskommission wurde für den Stadtverordneten Gawronski mehr Jan Sabura.

Hernach ging man an die

### Wahl des neuen Büros

heran und zwar durch Zettelwahl. Die Mitglieder der Morawischen Sanierung, welche von vornherein wußten, daß sie auch diesmal bei Aufstellung eines Kandidaten kein Glück haben würden, verließen, zum Zeichen des Protestes, den Saal. Das bisherige Büro wurde in seiner Zusammensetzung bis auf den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Majowski, wiedergewählt. Bei Abgabe von 38 Stimmen entfielen bei der Wiederwahl des Stadtverordneten-Vorstehers 33 Stimmen für Piechulke (Korfantynblad), sowie bei Neuwahl des Stellvertreters 38 Stimmen für Syndikus Cichon (Deutscher Klub), und schließlich je 33 Stimmen für den bisherigen Sekretär Urbanczyk (Nationale Arbeiterpartei) und den stellvertretenden Sekretär Dr. Ziolkiewicz von der P. P. S. (Sozialdemokratische Partei).

Anschließend daran wurden für den Vorbereitungsausschuß 12 Mitglieder, sowie 12 Stellvertreter, ernannt.

Es wurden dann verschiedene Eingaben zur Verlesung gebracht.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer gab hernach einen ausführlichen Bericht über die eingeleiteten Ermittlungen durch Delegierte der gewählten, speziellen Kommission, in bezug auf die Lage am Kattowitzer Arbeitsmarkt. Anfragen haben ergeben, daß es notwendig ist, durch die Abgeordneten des Sejm's an maßgebender Stelle zu intervenieren, auf das die Verlegung einzelner Generaldirektionen aus Kattowitz unterbleibt. Einen besonders heftigen Schlag würde es bedeuten, wenn die Neosphasgrube vollkommen eingestellt werden sollte.

In Zusammenhang mit den dauernden Reduzierungen und Betriebsbeeinträchtigungen wurde dargelegt, daß sich diese Wirtschaftsmisere überaus trah auch für die Stadt Kattowitz auswirkt und vor allem die Steuereinnahmen der letzten Jahre eine gewaltige Einbuße zu verzeichnen haben. Nach dem Bericht des Stadtverordneten-Vorstehers sind also die weiteren Zukunftsaussichten für die Kommune Kattowitz alles andere, denn rosig.

Nach diesem Bericht wurde die öffentliche Sitzung beendet. In geheimer Sitzung gelangten Personalvorlagen zur Erledigung.

andererungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Schlägerei ergriff Banasik ein Messer und verletzte damit seinem Widersacher mehrere Stiche in die Brust. Brandys erlitt sehr schwere Verletzungen in beiden Lungen und mußte sofort in das Spital geschafft werden, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet.

## Königshütte und Umgebung

### „Belegschaft“ der Werkstättenverwaltung kündigt den Direktoren und höheren Beamten das Dienstverhältnis.

Als Folge des Rechtsbruches und erfolgten Kündigung der gesamten Belegschaften in den Eisenhütten, wurden in der Werkstättenverwaltung, die, von Seiten der Verwaltung zum Ausschlag gebrachten „Kündigungen“ von Unbekanntem mit folgender Bekanntmachung überlebt:

### Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir der Belegschaft zur Kenntnis, daß die erfolgte „Kündigung“ des Arbeitsverhältnisses, zwecks Herabsetzung der Löhne um 25 v. H., niemandem bindet, weil sie im Gegensatz der elementarsten Grundzüge der normalen Wirtschaft, sowie den Rechten der Schlichtungs-Verordnungen, steht.

Die Belegschaft kündigt allen Direktoren und außerordentlichen Beamten das Dienstverhältnis mit dem 2. Februar 1932 und wird dafür Sorge tragen, daß sie unter das Standgericht gestellt werden, als Schädlinge der Arbeiterschaft und des Staates.

füllen das Los der „heldenhaften“ Offiziere und des Matrosen Engel.

Zweifelsohne ist hier ein Stoff gewählt worden, der einstmal großes Interesse erweckte. Heute ist der Verfasser resp. seine neuere Bearbeitung reichlich spät damit gekommen, weil momentan die Konjunktur für Heldentum und U. B.-Schicksale verhältnismäßig flau steht. Aber abgesehen davon, obwohl zwar die Ereignisse historisch nicht einwandfrei festgelegt werden können, hat Verbs das Ganze immerhin spannend, die Handlung pointiert gesteigert, jedoch ist der Kern der Sache weisend und abgeschmackt. Hier wird nämlich, zur Ehre Deutschlands, ein Loblied der Offizierskaste und ihren wackeren Damen gesungen, eine Anerkennung für Körperlichkeit und soldatische Solidarität, während die Volksmassen in ein ganz sonderbares Licht gerückt sind. Wohl haben Offiziere damals Großes geleistet — über den Begriff Vaterland oder Heldentum soll hier lieber nicht gestritten werden — aber sind die Massen, deren Opfer weit größer waren, denn ein Nichts? Ist es ihre Schuld, wenn sie dann, so wie dieser Engel, zwischen hier und da, hin- und herpendeln? Hat man nicht genug Schindluder mit ihnen getrieben? Die einseitige Gestaltung des Stoffes kann die sonst annehmbare Idee nicht wettmachen, und es ist beim besten Willen nicht möglich, einen Wert oder tieferen Kern aus der Sache herauszuholen. Die Essenz bleibt die Verjüngung einer kleinen Schar, der Milt für das Große, Erhabene ist hier wirklich verloren gegangen. Wir haben bisher für alle Bestrebungen der Theaterleitung das nötige Verständnis gehabt, aber müssen feststellen, daß U. B. 116 hier vollkommen keinen

Die Arbeiterschaft läßt sich nicht mehr weiter provozieren und das Brot wegnehmen von den unerlässlichen Herren Direktoren, skandalös hohe Gehälter beziehend, ohne Rücksicht auf die Not der Arbeiterschaft.

Das angeklagte Unrecht schreit zum Himmel um Rache. Vergeht nicht, ihr Herren Direktoren, daß einmal die Zeit kommen wird, wo die Arbeiterschaft ein hartes Urteil fällen wird.

Die Handhabung und das Vorgehen der Direktoren überschreitet alle Grenzen der Gerechtigkeit und erinnert an das alte Sprichwort: Von Gott strafen will, dem nimmt er den Bestand!

### Arbeiter der Belegschaft.

Aus dieser Bekanntmachung kann die wahre Stimmung der Arbeiterschaft im allgemeinen ersehen werden. Noch ist es Zeit, alles Unrecht gut zu machen, anderenfalls ein Unheil anbrechen kann.

**Ein raffinierter Betrüger.** Als der Fuhrmann Marzondel mit einer Kohlenladung an der ul. Sobieskiego eintraf, trat ein gewisser Thiel, ohne ständigen Wohnort, an ihn heran und teilte ihm mit, daß ein Kaufmann aus Chorzow eine Fuhrer Kohle dringend benötige. Während M. mit dem Wladen der Kohle beschäftigt war, fuhr T. zu dem Kaufmann und nahm den Kaufpreis von 22 Zloty ab, und verschwand in unbekannter Richtung.

**Schaufensterscheibe eingeschlagen.** In der gestrigen Nacht zerklühten Unbekannte die Schaufensterscheibe des Kaufmanns Erich Rogowski, an der ul. Ligota-Gornicza 19, im Werte von 800 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zweck, soweit man von einem solchen reden kann, versteht. Es gibt da eine Anzahl anderer Stücke auf diesem Gebiet, die allerdings moderner eingestellt sind und darum wohl hier abgelehnt werden.

Die Aufführung bot jedoch viel interessante Momente, denen man sich nicht verschließen konnte. William Abelt als Regisseur und Hermann Handl, der Vildschöpper, hatten den äußeren Rahmen und bildnerisch wirklich so gestaltet, um das Beste wirksam herauszuholen. Der dritte Akt ging förmlich auf die Nerven mit seiner grauenhaften Sphäre. Hanns Kurth durfte in der Rolle des Admirals die beste Leistung des Abends erbracht haben. Er verstand es, den willensstarken, edelmännischen Charakter dieses Offiziers, un-menschlich recht nahezubringen. Herbert Schimkat gestaltete ebenfalls den Emsmann eindrucksvoll, während Alois Hermann, markant und „schneidig“ den Kapitänleutnant Lucas verkörperte. William Abelt ließ dem kurzen Auftreten des spionierenden Engel Leben und Wirksamkeit, Margarete Barowska war, wie gedohnt, auch diesmal als Admiralsfrau abgeklärt und sehr glaubhaft, desgleichen Eva Kühne (Frau Erdmann). Karin Sulva, Lotte Fuhrst, Hede Larsen, Offiziersdamen, waren am rechten Platze, sowie überhaupt sämtliche sonstigen Mitwirkenden.

Das Stück machte immerhin einen starken Eindruck, am Schluss ~~...~~ der Beifall die Stille. Aber eine die Unruhe während der Vorstellung war direkt beschämend, mal verstand mitunter kein Wort von der Bühne. A. R.

**Stemianowiz**

**Belegschaftsversammlungen auf Zicinus- und Richterhöfchen.**

Aus Anlaß der provokatorischen Kündigungen der gesamten Belegschaft von beiden Grubenanlagen der Vereinigten Königs- und Laurahütte, fanden am vorgestrigen Sonntag Belegschaftsversammlungen auf beiden Anlagen statt. Vormittags, um 10 Uhr, versammelte sich die Belegschaft von Zicinus im dortigen Zechenhaus, um zu dem provokatorischen Vorgehen der Verwaltung Stellung zu nehmen. Aus dem gleichen Grunde versammelten sich am Nachmittage, um 3 Uhr die Arbeiter der Richterhöfchen in ihrem Zechenhaus. Beide Versammlungsräume waren so überfüllt, daß man keinen Platz finden konnte.

In der schärfsten Weise wurde von den Arbeitern und Angestellten gegen die unerhörte Gemeinheit der Unternehmung protestiert. Wer kann heute noch eine Forderung auf Lohnabgaben begreifen, wo schon die ganze Wirtschaft brachgelegt ist, weil die Kaufkraft der Massen fast auf den Nullpunkt gesunken ist! Die einzige Möglichkeit, die Wirtschaftskrise zu liquidieren oder zu mildern, besteht nur noch darin, die vielen Direktoren abzubauen und allen hohen Beamten die Gehälter bis auf das Existenzminimum herabzusetzen. Eine andere Möglichkeit besteht nicht. Heute wirtschaften die Industriebetriebe nur noch, um die große Zahl von hochbezahlten Beamten zu erhalten. Die Regierung steht auf seitens der Unternehmer und hilft, wider besseres Wissen, die Arbeiter dem Hungertode und der Verzweiflung preiszugeben.

Mit ungeheurer Erregung wurde von allen Seiten debattiert. Diese unerhörte Provokation kann nur mit einem allgemeinen Generalstreik aller Industriearbeiter beantwortet werden. Eine befristete Aufforderung an die Verwaltung, zur Zurückziehung dieser Maßnahmen, ist gestellt worden.

Die maßgebenden Faktoren sind sich der Gefahr kaum bewußt, welche durch diese böswillige Umgehung aller demokratischen Moral höchstschweren Handlungswegs der Unternehmung, entstehen müssen. Die Öffentlichkeit muß davon unterrichtet sein, daß die Arbeiter durch die Gewissenlosigkeit der Industriellen an der Grenze des Möglichen angelangt sind. Es bedarf nur noch eines Funken und der Brand lodert in hellen Flammen. In der gerechten Abwehr des Anschlages auf das Leben des Arbeiters und seiner Familie, haben diese die Sympathie aller Bevölkerungsschichten, denn alle leben sie vom Lohne des Arbeiters. Und nun muß man den verantwortlichen Regierungstellen zuzurufen: Gebietet Einhalt dem unverantwortlichen Treiben der Unternehmer, ehe die Hungerwelle alles unter sich begräbt! Ueber 5000 Arbeiter und Angestellte dokumentieren, daß sie sich unter keinen Umständen den brutalen Anschlag auf ihre Rechte und Lebensbedingungen gefallen lassen werden.

**Anmeldung von Fortbildungsschülern.** Vom 20. bis 28. d. Mts. müssen alle männlichen und weiblichen Lehrlinge zum Fortbildungsschulunterricht angemeldet werden. Die Anmeldungen werden in der Kanzlei der Volksschule Piramowitz auf der Schloßstraße in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags entgegen genommen. Die Handwerker und Unternehmer, welche in ihren Betrieben Lehrlinge halten, werden für die vorchriftsmäßige Anmeldung verantwortlich gemacht.

**Myslowiz**

**Die Belegschaft der Myslowitzgrube kampfbereit.**

Als die Bekanntmachung über die Kündigung der Belegschaft zur Kenntnis der Arbeiter gelangte, wurde eine Belegschaftsversammlung gefordert, die auch am Sonntag stattgefunden hat. In der Versammlung ging es recht stürmisch zu, und man war mit der Haltung der Arbeitgebergewerkschaften sehr unzufrieden. Dort wird viel zu viel gesprochen und nicht gehandelt. Daher hat die Belegschaft der Myslowitzgrube beschlossen, die Arbeitgebergewerkschaften aufzufordern, endlich den Generalstreik der gesamten Industriearbeiterschaft auszurufen. Die Stimmung unter den Arbeitern ist derart gereizt, daß sie bald in Mißstimmung gegen die Gewerkschaften umschlagen kann, wenn weiterhin nur mit schönen Worten operiert werden sollte, weil die Arbeiter wissen, das weder schöne Worte, noch lange Resolutionen, eine Besserung der Lage bringen werden.

Für den vergangenen Montag hat die Grubenverwaltung eine Feiertagsschicht angelegt. Auf der Myslowitzgrube ist es üblich, daß die Lieblinge der Verwaltung, trotz der Feiertagsschicht, arbeiten, während die große Masse der Arbeiter feiert. Als am Montag die Lieblinge der Verwaltung sich vor dem Einfaßschicht versammelt haben, um einzufahren, erschienen mehrere hundert Arbeiter und trieben sie auseinander, wobei mancher von den Arbeitswilligen, die mit der Flucht zögerten, ein paar Ohrfeigen erhielten. Auf solche Art haben die Arbeiter verhindert, daß bei Umgehung einer Feiertagsschicht gearbeitet wird, denn die Arbeiter stehen auf dem richtigen Standpunkt, daß, wenn gefeiert wird, so kein einziger Arbeiter herunter darf und das wurde am Montag durchgeführt. Weiter haben die Arbeiter beschlossen, die Verwaltung über ihre Entschliessung, hinsichtlich des Lohnabbaues, in Kenntnis zu setzen. Heißt es doch in der Kündigung, daß alle Arbeiter, die mit dem Lohnabbau nicht einverstanden sind, die Verwaltung spätestens bis zum 25. d. Mts. in Kenntnis zu setzen haben. Die Arbeiter verständigten die Verwaltung, sich bei den Arbeitern bei der Arbeit ihre Meinung über die Bekanntmachung zu holen. Die Arbeiter sind nicht gewillt, im Verwaltungsgebäude herumzustehen und die Direktion weiß auch ganz gut, wo die Arbeiter zu finden sind. Tatsächlich ist der Betriebsleiter heruntergefahren und brachte den einstimmigen Bescheid, daß die Arbeiter das Ansuchen ablehnen. Die Verwaltung der Myslowitzgrube hat mithin auf die Antwort der Arbeiter nicht lange warten müssen.

**Von den Arbeitslosentüchen in Myslowiz.** Im Monat Dezember sind von den Arbeitslosentüchen in Myslowiz insgesamt 34395 Portionen verabfolgt worden. Davon entfallen auf die Küche im städtischen Schlachthaus 17106, in Piafel 10375 und in Städtisch-Zanow 6914 Portionen. Im gleichen Abrechnungsmonat ist im Verhältnis zum Monat November ein großer Zuwachs in der Benutzung der Arbeitslosentüchen zu verzeichnen. Klagen über die Mittagsspeisungen sind von seiten der Empfänger nicht eingegangen. Das Essen wird im Gegenteil von den Arbeitslosen sehr gelobt. Hier sei bemerkt, daß die Kontrolle der Küchen und der Portionen vom Bürgermeister Dr. Karzewski und der Kommission geprüft werden.

**Schwientochlowiz u. Umgebung**

**„Endlich erschien die Polizei“.**  
**„Christliche“ Berichterstattung über die Vorgänge in Friedenshütte.**

Der Mittwoch-Krawall ist allen Einwohnern aus eigener Erfahrung bekannt. Auch wissen die Bürger wie diese Menschenjagd entstanden ist. Die Presse hat auch Stellung dazu genommen. Auch der Oberschlesische Kurier brachte einen Artikel, allerdings in einer Art, wie sie seiner christlichen Einstellung entspricht. Der Oberschlesische Kurier schreibt zuerst von der schrecklichen Not, welche in Friedenshütte herrscht und dann, daß die Arbeiter seit 6 Wochen ihren verdienten Lohn nicht erhalten haben. Dies ist das vernünftigste was in dem Artikel zu lesen war. Weiter schreibt der Artikel, daß die erregte Stimmung von gewisser Seite ausgenutzt wird, um Unruhe zu stiften. Dazu können wir erklären, daß die „gewisse Seite“ bereits die ganze Arbeiterschaft erfasst hat und der Hunger der beste Unruhestifter ist. Dann ist die Rede von Versammlungen, welche stattgefunden haben, was nicht wahr ist. Weiter, die Arbeiter sich am Lohnbüro sammelten da angeblich gezahlt werden sollte.

Zwei Hauptstreiker sollen angeblich betrunken gewesen sein. Mutet der Oberschlesische Kurier den Friedenshütter Arbeitern wirklich soviel geistige Beschränktheit zu, daß sie betrunkenem Individuum die Führung überlassen müßte? Gerade die Friedenshütter Arbeiterschaft hat jahrelang Ruhe und Besonnenheit bewiesen. So war es auch am Mittwoch. Dieser in kultureller Hinsicht traurige Vorfall braucht nicht zu passieren, wenn die Polizei die Ruhe behalten hätte. Ausschreitungen oder Provokationen kamen überhaupt nicht vor. Nur die Polizei, die sich sonst immer durchaus korrekt verhält, wurde nervös. Ohne Grund ging plötzlich die Polizei gegen die Menge vor. Und der Oberschlesische Kurier, das Blatt der christlichen Nächstenliebe glaubt berichten zu müssen: „Endlich erschien Polizei“. Das sieht wieder einmal den Herrn am Süttenteich sehr ähnlich. Dahin scheint auch der Artikel im Kurier des Oberschlesischen Kurier zu passen. Der Oberschlesische Kurier hält

es für selbstverständlich, wenn gegen Arbeiter, welche ihren verdienten Lohn fordern, „endlich Polizei“ erscheint. Man sieht also die bürgerliche Einstellung dem Arbeitsvolke gegenüber. Weiter ist es auch falsch, daß die Polizei erst dann zum Gummiknüppel griff als die Menge Verhaftungen verhindern wollte. Als die Verhaftungen erfolgten, war die Gummiknüppelaktion schon im vollsten Gange. Auch stimmt es nicht, daß die Lage bedrohlich wurde, denn überall machte die Menge dem graufamen Gummiknüppel Platz. Daß Schmährufe gegen die Polizei laut wurden, ist leicht erklärlich. So sieht der Bericht eines bürgerlichen Blattes aus. Angeblich will es auch katholische Arbeiterzeitung sein. In wenigen Worten, in einem kurzen Bericht geht man über die traurige Begebenheit hinweg. Aber die Arbeiter sind ja nicht viel wert, die Hauptsache ist es, daß endlich Polizei erschien, und Ruhe und Ordnung herrschen wieder.

**Diebstahl in der Schule.** Heute ist vor Spitzbuben nichts mehr sicher. In den letzten Tagen wurden in den beiden Schulen auf der Schloßstraße die elektrischen Birnen aus den Schülerräumen gestohlen. Ein gestohlener Ring, welcher bei einem Spitzbuben beschlagnahmt wurde, kann von dem Eigentümer auf dem Postzeitungsamt, Zimmer Nr. 1, abgeholt werden.

**Pleß und Umgebung**

**Zwei Einbruchdiebstähle im Kreise Pleß.** In der Nacht zum 15. d. Mts. wurde in die Restauration des Gastwirts Albert Klis in der Ortschaft Orontowitz, ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten eine Fensterscheibe und gelangten auf dielem etwas ungewöhnlichen Wege in das Innere der Gastwirtschaft. Die Eindringlinge durchsuchten alles und stahlen schließlich aus dem Büffet mehrere Flaschen Likör und Tischbesteck im Werte von rund 200 Loty. — In der gleichen Nacht wurde in das Geschäft des Jan Dycza in derselben Ortschaft eingebrochen. Entwendet wurden u. a. eine Menge Rauchwaren, getrocknetes Obst, Zuderwaren, Schokolade und mehrere Paar Damenstrümpfe. Der Gesamtschaden wird auf 800 Loty beziffert. In beiden Fällen gelang es den Einbrechern unerkannt mit der Diebesbeute zu entkommen. Es wird angenommen, daß es sich in beiden Fällen um ein und dieselben Täter handelt. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach den Flüchtigen aufgenommen. Vor Anlauf der gestohlenen Sachen wird polizeilicherseits gewarnt.

**Goslin.** (Von drei Straßenräubern angefallen und beraubt.) Der Arbeiter Franz Liszka aus der Ortschaft Goslin machte der Polizei darüber Mitteilung, daß er auf dem Heimwege zwischen den Ortschaften Goslin und Ober-Lazisk von drei verdächtigen Personen angehalten, mißhandelt und beraubt worden ist. Einer der Täter stürzte sich auf den Ueberfallenen, mißhandelte ihn in argster Weise und raubte dem Wehrlosen daraufhin einen Geldbetrag von 15 Loty. Die Täter flüchteten nach der Tat in den nahen Wald und ließen eine Schildmütze ohne Schild, sowie einen Gewehrholben an Ort und Stelle zurück. Wie es weiter heißt, soll einer der Täter einen Karabiner getragen haben. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

**Deutsch-Oberschlesien**

**Kein weiteres Ergebnis der Bergungsversuche bei Karften-Zentrum.**

Bis zu den frühen Morgenstunden des Dienstag sind auf der Karften-Zentrum-Grube die Bergungsversuche ohne weitere Erfolge geblieben. Alle Bemühungen, auch die restlichen fünf Verschütteten freizulegen, waren ergebnislos.

Die Beisehung der am Sonnabend bezw. Sonntag geborenen sterblichen Ueberreste der Häuer Weik und Mißch wird am Mittwoch, vormittags 8.45 Uhr vom Knappschaftslazarett aus erfolgen. Inzwischen ist die Todesursache dieser beiden Bergleute amtssärztlich festgestellt. Sie ergab bei Weik Brustherzverquetsungen und bei Mißch einen Halswirbelbruch. Damit ist allen, auch in den letzten Tagen erneut verbreiteten, Falschnachrichten über den erst, nach tagelanger Qual, erfolgten Tod dieser beiden Bergleute, endgültig der Boden entzogen.

Nach wie vor, sind die Rettungsmannschaften am Werk, um sobald wie möglich, auch die letzten fünf Mann zu bergen.

**Dr. med. Elisabeth Degeener**

Roman von Marliese Sonneborn

23) Lajar und seine Frau fuhren am Ufer des Sees entlang. Antony empfand die Eleganz des Wagens, die stille, zurückhaltende Ritterlichkeit des Gemahls mit edlichem Genuß. Die „seelische Hygiene“ des Sanatoriums wirkte. Und doch hatte sie sich schnell an die Einfachheit gewöhnt. Sie stammte aus ursprünglich kleinen Verhältnissen, erinnerte sich noch der Zeit, wo die Eltern ihr Geschäft in einem engen Berliner Laden gehabt hatten und im Hinterhaus wohnten. Der Reichtum — und ein guter, solider, das blieb wahr — kam erst mit Krieg und Inflation. Ihr Vater hatte die Konjunktur benutzt — geschickt und ehrlich benutzt. Sonst freilich sah Lajar und seine Frau nebeneinander wie Menschen, die sich nichts, aber absolut nichts zu sagen haben. Lajar empfand das in leise beginnender, doch von Minute zu Minute deutlicher werdender Feinlichkeit. Er räusperte sich verlegen. „Was hast du eigentlich für die nächste Zeit vor, Antony?“ „Ich will gesund werden.“ „Dauert das noch lange?“ „Sprich doch mit Delden.“ „Die Absicht habe ich ohnehin. Gefällt es dir denn so gut im Sanatorium?“ „Ich — habe endlich den Arzt gefunden, der mein Leiden ernst nimmt und sich redlich bemüht, es zu heilen.“ „Delden?“ „Anstalt! — Mander!“ „Ist er von dem Genre wie seine Braut?“ „Er ist durchaus weltmännisch. Nur — Gott ja — vielleicht auch ein bißchen hinterwäldlerisch. Sein Konkurrenzweid auf die akademisch gebildeten Frauen ist natürlich lächerlich. Aber sonst.“ „Du flirtest mit ihm?“ „Sieh nur — wie wundervoll, diese Mäden gegen das dunkle Blau des Sees! Ich werde mir einmal eine Seide malen lassen, und zwar in diesen Farben — am Saum stillierte Mäden. Sicher flirtete ich mit ihm, Alfred. Bist du eiferfüchtig?“ „Ich hoffe, daß du die Grenzen kennst.“ „Schuldigungsapostel? Sieh dir Mander doch erst mal an.“

„Ich bedaure, ihn nicht getroffen zu haben. Und“ — „Lajar zögerte — „Ne?“ Antony lachte. „Ich habe die Entdeckung gemacht, daß man nicht mit Leuten flirtet kann, denen man — Wohlthaten erweist.“ „Du, Antony, hast den Vorschlag gemacht...“ „Ley tat mir leid. — Außerdem ist er ernsthaft krank. — Das ist mir auch nicht angenehm. Er hat überhaupt seinen Humor verloren.“ „Und von der Ärztin möchtest du dich nicht behandeln lassen? Ich meine, eine Frau müßte die Frau am besten verstehen.“ „Die sie scheinheilige Person? Sie bildet sich auf ihren Titel — obwohl sie ihn offiziell nicht führt — entsehtlich viel ein. Sie ist vom Scheitel bis zur Zehe Geizhals. Außerdem hat sie ja nur die Kinderstation. Weißt du, die benutzt ihren Beruf auch so auf ihre Weise.“ „Wie?“ „Die flirtet etwas frecher wie ich.“ „Antony, du bist die geschworene Feindin aller dir irgendwie überlegenen Frauen. Hüte deine Zunge! Mit wem sollte diese Ärztin schon flirtet? Mit den kranken Kindern?“ „Oh! — zum Beispiel mit Doktor van Delden!“ Lajar zuckte mit den Achseln. „Delden ist kein Adonis, sicher nicht. Aber daß sie mit irgendeinem irgend etwas hat, das weiß ich ganz bestimmt. Nun, bald werde ich dahinterkommen.“ „Wie?“ „Jedes Jahr am letzten Zultage ist hier ein Gartenfest. Kein Tanz natürlich oder doch nur in ganz geringem Maße. Aber Illumination am Abend, vorher Kinderfest, und so etwas nachher. Bei der Gelegenheit werde ich es schon herausbekommen.“ „Antony, gewöhne dir deine gefährliche Neugier ab.“ „Neugier?“ „Ja! Und die Freude an der üblen Nachrede — an Ränken.“ „Aber Alfred!“ „Du wirst dich eventuell nicht mit dem Wissen begnügen!“ „Warum nicht? Schließlich ist mir Degeener egal. Leid tut mir Mander.“ „Wie?“ „Mit der Braut?“ „Er heiratet das Geld.“ „Wilst du ihm das zum Vorwurf machen?“ Lajar seufzte.

„Weshalb kommst du überhaupt hierher, wenn du nichts anderes fertig bringst, als dich moralisch über mich zu empören?“ sagte gereizt die verzogene Frau. „Ich war besorgt um dich!“ „Um meine Gesundheit?“ „Lach!“ Antony lachte nervös. „Du bist bald acht Wochen hier!“ „Und einige Zeit gedanke ich noch zu bleiben!“ „Was hält dich hier?“ fragte Lajar gerade heraus. „Ich sagte es dir schon — ich will gesund werden.“ „Und womit gedenkst du dir die Zeit zu vertreiben, wenn deine Gesundheit sie nicht mehr ausfüllt?“ „Mache dir keine Sorgen — das wird sich finden!“ Sie schwiegen wieder. Es wäre, dachte Antony, das lustigste Erlebnis meines Lebens, könnte ich die beiden auseinanderbringen. Ich gönne diesem furen, törichtem Mädchen nicht, obwohl auch er... Und dann habe ich mit dieser albernen Ärztin ein Hühnchen zu pflücken. Der will ich lehren, über mich hinwegzusehen, wie über ein ausgebeintes Rezept. Irgendwas hänge ich ihr an, das ist klar. Was? Mir ist noch immer der Zufall zu Hilfe gekommen, wenn ich etwas ernstlich wollte. Und Lajar, voller Sorge: Sie ist immer dieselbe, Ränke schmiedend und undurchsichtig. Was hat sie vor? Was hält sie hier? Ich werde mit Doktor van Delden reden. Wenn er sie für gesund erklärt, dann muß sie mit zurück. Nein, Doktor van Delden war wirklich kein Adonis. Lajar hatte die stolze und anmutige Erscheinung Doktor Degeeners von weitem gesehen und mußte lächeln, daß diese schöne Person mit einem so plumphen, gedrungenen, kullbogenhaften Mann wie Doktor van Delden — ausgerechnet mit ihm! — ein Verhältnis auszubilden, dachte er. Nun — hier wird es ihr nicht gelingen. Dieser Doktor van Delden ist absolut lässlich. Er sprach eingehend mit ihm über seine Frau. Doktor van Delden riet ihm, sie im Sanatorium zu lassen, bis sie selbst zu reisen wünsche. „Ihre Frau hat eine schwache Lunge, und hat in jeder Weise ungeund gelebt. Hier kann sie alles ausheilen!“ Lajar — diesem ernststen Manne gegenüber — wagte einige Andeutungen betreffs anderer Sorgen, die er sich in Bezug auf seine Frau machte.

# Bielik, Biala und Umgegend

## Bielik und Umgebung

Dem Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden!

Diesen Ausdruck kann man bei verschiedenen Anlässen von den Nationalisten hören. Wenn es gilt, Stimmen zu sammeln, da erinnert man sich auch an den armen Volksgenossen. Soll aber der reichere Volksgenosse zugunsten des Armen ein Opfer bringen, da wird der arme Volksgenosse als Deutscher nicht mehr anerkannt, man stempelt ihn dann zum „Goral aus Międzybrodzie“. Dies konnte auch ein armer Deutscher kürzlich in Lipnik erleben. Nachdem die Arbeitslosigkeit und die Not jetzt so groß ist, sind viele Mieter nicht im Stande, die Wohnungsmiete zu bezahlen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn wenn der Familienerhalter und auch noch die erwachsenen Familienmitglieder monatelang arbeitslos sind, obendrein keine Unterstützung erhalten, dann kann beim besten Willen ein solcher Mieter die Miete nicht aufbringen.

Ueber einen solchen bedauernswerten Mieter äußerte sich aber der betreffende Hausherr in oben genanntem Sinne, obwohl er und seine Frau die deutsche Schule besucht haben und die Kinder dieselbe ebenfalls besuchen!

Darin finden wir wieder unsere Behauptung bestätigt, daß der Nationalismus, sowie auch der Klerikalismus dem armen Volksgenossen und dem armen Glaubensgenossen in seiner Notlage niemals hilft. Die christliche Kirche heißt die Arbeitslosen nur fleißig beten, dann wird die Krise, Arbeitslosigkeit und Not schon verschwinden. Die Nationalisten schämen sich des armen Volksgenossen und beschimpfen ihn als „Goral aus Międzybrodzie!“ Arbeitslose merkt euch das!

### Stadttheater Bielik.

Freitag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), zum erstenmal: „Das verfl. . . . Geld“, Lustspiel in 3 Akten von Karl Köhler. Hier ist der Vorstoß mit einem lustspielhaften Stück gegen die Zeit und gegen die Menschen, die dieser Zeit ein so merkwürdiges Antlitz geben wollen. Ein altes Thema, aber von Karl Köhler in den Oktober 1931 hineingestellt, mitten in die Krise, in die brennende Gegenwart, scharf gesehen und vor keiner politischen, sozialen oder gesellschaftlichen „Pointe“ zurückschreckend. Hier flammte für zwei Stunden ein kleines Fegefeuer auf. Das ist echte Bühnenkunst im Schlagwetter von Witz, Laune und gutem Spaß. Hier ist das erste echte Zeitstück als Lustspiel, Parodie und Volksstück. Eine 21jährige Millionärin findet durch Devisen und Notverordnungen den Weg zur Arbeit und zum Glück. „Deutsche Zeitung“, Berlin.

### Voranzeige!

Samstag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, gibt Hermann Leopoldi, der berühmte Schlagertextdichter, mit seiner schönen Partnerin Miska im Stadttheater einen eigenen Abend. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Bei dem Gastspiel „Hermann Leopoldi“ geneizen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufrecht, sowie eine 10-prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten. Der Kartenvorverkauf findet für alle drei Serien am Mittwoch, den 20. und Donnerstag, den 21. d. M., von 10—12½ vorm. und von 3—5 Uhr nachm. statt.

Zumal nur eine Aufführung gegeben wird, ist ein serienweiser Vorverkauf untunlich.

Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abkempfung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. Ab Freitag, den 22., allgemeiner Kartenvorverkauf.

**Ungeklärter Fall.** Am Sonntag, den 17. d. Mts., um ¼ 6 Uhr abends, stürzte der Stährige Karl Reis aus Ramitz beim Schüttelhäuschen am Eisplatz, wobei er sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Die Rettungsgesellschaft überführte den Verunglückten in das Bielik'sche Spital.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. drangen unbekannte Täter in den Keller des Rudolf Meise ein und stahlen gegen 25 Kilogramm gefeltes Fleisch, Speck und 3 Kilogramm Wurst. Der Gesamtschaden beträgt gegen 60 Zloty. — In derselben Nacht drangen unbekannte Täter durch Einschlagen einer Fensterscheibe in das Gasthaus der Anna Farny in Drahomyśl und stahlen ein Fahrrad, Marke „Steier-Waffenrad“, 1½ Liter Branntwein, 30 Packchen Tabak und einen Glasneidemanen. Der Gesamtschaden beträgt 200 Zloty. Die Einbrecher konnten bis jetzt nicht ermittelt werden. — Unbekannte Täter drangen in der Nacht vom 16. auf den 17. d. Mts. in die Stallung des Josef Rajczak in Altbielik und stahlen ein 120 Kilogramm schweres Schwein im Werte von 130 Zloty. Die Diebe haben das Schwein am Tatort gleich geschlachtet und liegen den Kopf, die Füße und die Eingeweide im Stalle liegen, währenddem sie mit dem Fleisch gegen Lobnik der Bahnstraße entlang zogen. Weitere Spuren konnten bis jetzt noch nicht entdeckt werden.

**Entrichtung der Hundesteuer.** Im Sinne des § 5 des Statutes über die Einhebung der städtischen Hundesteuer vom 14. März 1925 Bl. 2 — 783/31 ist jeder Hundeseigentümer verpflichtet, seinen Hund innerhalb 14 Tagen vom Tage der Erwerbung des Hundes, beim Magistrat anzumelden. Der Hundebesitzer, welcher die Abmeldung des Hundes unterläßt, unterliegt solange der Steuerpflicht, bis die Abmeldung erfolgt. Die Hundesteuer ist alljährlich bis 1. Mai zu bezahlen, widrigenfalls dieselbe nach dem 15. Mai in der doppelten Höhe im exekutiven Wege eingehoben wird. Nachdem ein großer Teil der Hundebesitzer der An- und Abmeldepflicht nicht nachgekommen ist, werden den Hundebesitzern die gesetzlichen Bestimmungen neuerlich in Erinnerung gebracht mit dem Hinweis, daß die Uebertretungen dieser Bestimmungen strenge bestraft werden.

**Einwohnerzahl der Stadt Bielik.** Infolge Erlangung der Bewilligung seitens des Hauptstatistischen Amtes in Warszawa gibt der Magistrat zur Kenntnis unter a) Ergebnis der zweiten allgemeinen Volkszählung und zur Orientierung unter b) das Ergebnis der Volkszählung aus dem Jahre 1921. a) **Volkszählung im Jahre 1931.** Gesamtzahl der in Bielsko wohnhaften Bevölkerung 22 309, und Gesamtzahl der am Tage der Volkszählung anwesenden Bevölkerung 22 573. b) **Volkszählung im Jahre 1921.** Gesamtzahl der

## Die Verkürzung der Arbeitszeit

ist zu einer lebenswichtigen Frage für die Arbeiterklasse, ja nicht nur für sie, sondern für die ganze Gesellschaft geworden. Deshalb geworden, weil nichts sinnloser ist, als die Tatsache, daß es immer noch Menschen gibt, und zwar sehr viel, die in der Woche 60 und 70 Stunden arbeiten, währenddem Hunderttausende das ganze Jahr hindurch nicht einen Tag arbeiten können. Jedes Kind weiß heute schon, daß die Lösung der Krise nur in der Einreihung aller Menschen in den Produktionsprozeß und damit auch in der Wiederherstellung der Kaufkraft der Massen liegt. Die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit kann nicht mit dem lächerlichen Argument abgetan werden: wir brauchen keine Verkürzung der Arbeitszeit, weil sowieso ein großer Teil der Menschen keine Arbeit hat, so daß eine Verkürzung der Arbeitszeit für sie absurd erscheint, sondern für uns entscheiden die Tatsachen, und so lange es noch Menschen gibt, die nicht nur die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit einhalten, sondern darüber hinaus ein mehr von zehn, zwanzig und dreißig Arbeitsstunden pro Woche aufweisen, muß die Verkürzung der Arbeitszeit zu einem großen Erfolge im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit selbst führen. Deshalb kann der Forderung um die Einführung der Vierzig-Stundenwoche die Berechtigung nicht abgesprochen werden, deshalb ist jeder vernünftige Mensch davon überzeugt, daß in ihrer Verwirklichung ein gewaltiger Gewinn für die Menschen liegt. Aber noch sind die Widerstände, sie herbeizuführen, sehr groß, denn veraltetes Denken, engstirniger Egoismus, vielfach auch persönlicher Geiz stehen dieser großen Forderung hemmend gegenüber. Die Herbeiführung des Erfolges wird wahrscheinlich nicht leicht aber dennoch möglich sein. Dort, wo man kann, dort muß man heute schon für

die Verkürzung der Arbeitszeit wirken, und bevor wir an die Vierzig-Stundenwoche herankommen, muß die Achtundvierzig-Stundenwoche dort, wo sie noch nicht besteht, erobert werden. Wir führen seit Jahren den Kampf um die Einführung der Sonntagsruhe im Handeltreibergewerbe, denn die Sonntagsarbeit bei den kaufmännischen Angestellten ist Ueberzeit, unbezahlte Ueberzeit und vor allem auch überflüssige Ueberzeit. Sie muß beseitigt werden und währenddem man jetzt überall über die Wirtschaftskrise reden hört, da fällt es den wenigsten ein zu fragen: warum denn die Sonntagsarbeit für einige Zehntausend, wenn Hunderttausende nicht einmal an den Werktagen arbeiten können? — Darf denn dem einen Menschen der freie Sonntag genommen werden, wenn große Massen froh wären, an einem Werktag arbeiten zu können? Es kann hierfür kein Recht geltend gemacht werden, es ist die Willkür bestimmter Kreise, die aus der Sonntagsarbeit persönliches Vorteil schöpfen wollen, der Masse dient sie nicht, deshalb muß sie beseitigt werden und wenn man sich an allen Stellen, in Bezirk und Gemeinde überall, wo man das öffentliche Wohl zu fördern und zu überwachen hat, mit der Wirtschaftskrise und ihrer Bekämpfung beschäftigt, dann muß man auch einmal ganz ernstlich über die Sonntagsarbeit, bezw. Sonntagsruhe reden und auch über sie entscheiden. Wenn man das nicht tut, dann bleibt all das, was man über die Wirtschaftskrise zu sagen hat, leeres Geklapper, Augenauswischerei, und dann wird es auch hoch an der Zeit, daß sich einmal die Öffentlichkeit mit dieser Schande unserer Zeit beschäftigt, damit dem letzten Sklaven endlich einmal ein freier Sonntag werde, in einer Zeit, da Millionen jahrein und jahraus zu unfreiwilligem Feiern gezwungen sind.

Bevölkerung betrug 19 813. In obigen Summen ist das in den Kasernen wohnhafte Militär nicht inbegriffen. — Der Bürgermeister.

**Ramitz.** (Was geht in den Schulen vor.) Wir haben kürzlich berichtet, daß die konfessionellen Gemeinden von der politischen Gemeinde in Ramitz als Pachtzins für die beiden Schulen den Betrag von je, sage und schreibe, Ein- tausendfünfhundert Zloty jährlich verlangen. Unter welchem Rechtstitel dieser hohe Betrag gefordert wird, ist uns unerklärlich, da die politische Gemeinde für alle Reparaturen und für die Erhaltung der Gebäude allein sorgen muß. Die früheren Gemeindebewohner haben die Schulen aus eigenen Mitteln gebaut, wieso sollen die Nachkommen der Schul- erbauer, heute solche hohe Pachtgebühren für ihre eigenen Schulen zahlen? Seit wann sind denn die Schulen zu einem Spekulationsobjekt der konfessionellen Gemeinden geworden? Die christliche Religion sagt doch, daß Geben seliger ist als Nehmen, hier machen es die konfessionellen Gemeinden umgekehrt. Es kommt aber noch ein Umstand in Frage, der sich in der letzten Zeit speziell in der polnischen Schule öfters abspielt. Von verschiedenen Straßenpassanten wurde die Wahrnehmung gemacht, daß abends die Klassenzimmer öfters beleuchtet sind! Was geht hier vor? Es ist ein offenes Geheimnis, daß verschiedene polnische Vereine in der Schule ihre Zusammenkünfte und Sitzungen haben! Vor Kurzem fand sogar die konstituierende Versammlung der Feuerwehr unter Polizeibewachung in der polnischen Schule statt! Ja, es wird sogar behauptet, daß die Klassenzimmer zum Tennis- spiel mißbraucht werden! Was sagt der Ortschulrat dazu? Die politische Gemeinde soll für Beheizung, Beleuchtung, Reinigung und Reparaturen sorgen, obendrein einen horrenden Pachtzins an die konfessionellen Gemeinden zahlen, währenddem die Schule zum Tummelplatz für verschiedene nationale und Merikale Vereine herabgewürdigt wird. Die Schule ist eine Erziehungsanstalt für die Jugend und darf für irgend welche Partezwecke nicht mißbraucht werden! Wir machen aber auch die Aufsichts-Schulbehörden auf diese Uebelstände aufmerksam! Wenn hier nicht Wandel geschaffen wird, kann die Schule womöglich noch zu einem Trink- oder Tanzlokal herabsinken! **So jest nasza Kultura?!**

### Wo die Pflicht ruft!

**Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielik.**

Dienstag, den 19. Januar, 7 Uhr abends: Gesangsstunde im „Tivoli“.

Donnerstag, den 21. Januar, 7 Uhr abends: Diskussions- abend.

Freitag, den 22. Januar, 8 Uhr abds.: Theatergemeinschaft.

Sonntag, den 24. Januar, 5 Uhr nachm.: Gesellige Zusammenkunft.

Neuaufnahmen werden bei jeder Veranstaltung entgegen genommen. Die Vereinsleitung.

**Bezirks-Exekutivführung.** Am Dienstag, den 19. d. Mts. findet um ¼ 7 Uhr abends in der Redaktion der Volksstimme die Bezirks-Exekutivführung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig!

**Achtung, Genossinnen!** Die für Dienstag, den 19. d. Mts. angekündigte Frauenversammlung mußte eingetretener Hindernisse halber für nächsten Dienstag, den 26. d. Mts. verschoben werden, welche in demselben Lokale und zu derselben Stunde stattfinden wird.

**Naturfreunde Ortsgruppe Bielsko.** Donnerstag, den 21. Januar, 6 Uhr abends, im Restaurant „Tivoli“ sehr dringende Vorstandssitzung. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht bestimmt zu erscheinen. Der Obmann.

**Sti-Sektion der „Naturfreunde“.** Am Donnerstag, den 21. Januar 1932 findet in der Restauration „Tivoli“ in Bielsko, um ¼ 8 Uhr abends, eine Mitglieder-Versammlung statt, zu welcher sämtliche Mitglieder und jene die es werden wollen, eingeladen werden. Es gelangen folgende Veranstaltungen zur Besprechung: Naturfreunde-Interklubrennen auf der Biatnia am 24. Januar; das Rennen um den Meistertitel von Bielik-Biala im Klimczokgebiete am 31. Januar bezw. 2. Februar; Internationales Wintersportfest der Naturfreunde in Celadna (Tscheschoslawski, Naturfreundebehütte) am 6. und 7. Februar 1932. Nähere Informationen werden in der Versammlung erteilt. Da noch andere sehr wichtige Angelegenheiten erledigt werden müssen, ersucht der Vorstand um vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

**Arbeiter-Abstinenzband Bielik.** Mittwoch, den 20. d. M. findet um ¼ 7 Uhr abends im Lokal der Arbeiter-Kinderfreunde eine Mitgliederversammlung des Arbeiter-Abstinenzbandes statt. Gäste willkommen.

**Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielik.** Obengenannter Verein hält am Sonntag, den 24. Jänner, um 9 Uhr vorm., im großen Saale des Arbeiterheims in Bielik die 12. ordentliche Generalversammlung ab und gibt nachstehende Tagesordnung bekannt: 1. Protokollverlesung der letzten ordentl. Generalversammlung; 2. Berichte (a des Obmannes, b des Schriftführers, c des Kassierers, d des Technischen Ausschusses, e der Zeugwart, f der Revisoren); 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Vortrag; 5. Allfälliges. Sämtliche Mitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Die Brudervereine werden ersucht ihre Delegierten zu entsenden. Der Vorstand.

**Arbeiter Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielik.** (Voranzeige.) Obengenannter Verein veranstaltet am 30. Jänner in den Lokalitäten des heißesten Arbeiterheims seinen diesjährigen Maskenball und ersucht seine geschätzten Festgäste sich diesen Tag freizubehalten. Die Brudervereine werden ebenfalls ersucht an diesem Tage von einer Veranstaltung Abstand zu nehmen. Die Vereinsleitung.

**Verein Sterbekassa der in den Klassengewerkschaftsverbänden in Polen organisiert. Arbeiter, mit dem Sitz Bielsko.** Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß die Generalversammlung des obengenannten Vereins am Dienstag, den 2. Februar, um 3 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheims in Bielsko mit folgender Tagesordnung stattfindet: 1. Protokoll über die vorjährige Generalversammlung; 2. Berichte a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Kontrolle, d) des Schiedsgerichtes. 3. Neuwahlen; 4. Festsetzung des Regulatives; 5. Allfälliges. Sollte die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe eine Stunde später am selben Ort mit derselben Tagesordnung, ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl statt (§ 22). Anträge von Mitgliedern können laut § 23 des Statuts nur dann Beratungsgegenstand in der Generalversammlung werden, wenn dieselben mindestens 8 Tage vorher schriftlich dem Vorstande bekanntgegeben und von mindestens 20 Mitgliedern unterschrieben wurden. Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen ersucht der Vorstand.

**Mitbielik.** Am Donnerstag, den 21. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Gasthaus des Andr. Schubert die fällige Vorstandssitzung des sozialdem. Wahlvereins „Vorwärts“ statt. Vorstandsmitglieder erscheint alle!

**A. G. B. „Einigkeit“ Alexanderfeld.** Genannter Verein veranstaltet am Samstag, den 30. Januar l. J. im Gasthaus „Zum Patriot“ in Alexanderfeld, einen großen Maskenball, zu welchem alle Freunde und Sympathisier dieses Vereines freundlichst eingeladen werden.

**Alexanderfeld.** (Suppenkränzchen des Vereins der Schulfreunde.) Wie alljährlich veranstaltet auch heuer der Verein der Schulfreunde ein Suppenkränzchen, welches am Samstag, den 23. Januar, im Gasthause „Zum Orient“ (Mucha) stattfindet, wozu alle Freunde und Gönner unserer Schulfreunde auf das herzlichste eingeladen werden. Beginn 8 Uhr abends. Die Eintrittskarte kostet im Vorverkauf 1 Zloty, an der Kasse 1.20 Zl. Musik: Streichorchester. Der Reingewinn des Kränzchens dient zur Unterstützung der Milchkaktion sowie des Schulausfluges unserer Schulfreunde.

**Lobnik.** Am Samstag, den 30. Januar, veranstaltet in den Gasthauslokalitäten des Herrn Gabrysz in Lobnik der Arbeiter-Gesangverein „Widerhall“ einen Maskenball, zu dem alle Freunde und Gönner des Vereines freundlichst eingeladen werden. Alles Nähere in den Einladungen. Beginn 7 Uhr abends.

## Du hilfst dir selbst!

wenn du treu und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles daran setzt, die Kampftruppen für den Sozialismus zu stärken. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Volksstimme

# „Die Blume von Hawaii“ — einmal ohne Operettenzauber

Ein Eingeborenen-Mord — und was daraus entstanden ist

Die Operettenlegende vom Inselparadies Hawaii, die in diesen Wochen auch im Chemnitzer Opernhaus mit großem Aufwand populär gemacht wird, ist ganz plötzlich aufs gründlichste zerlegt worden. Honolulu und Waikiki sind nicht mehr die Gesilde der Seligen, wo friedlich die braunen Kanaken ihre schwermütigen Lieder zur Ukulele singen und die Töchter amerikanischer Millionäre im fashionablen Badedress unter Kokospalmen promenieren oder im Wellenreiten, dem Nationalsport der Eingeborenen, sich üben. Hawaii ist, wie dem Berliner „8-Uhr-Abendblatt“ aus Honolulu berichtet wird, heute ein brodelndes Gefäß, erfüllt von Haß und Mord, so sehr, daß das in Hawaii stationierte amerikanische Marinegeschwader nicht einmal mehr wagt, Offiziere und Mannschaften an Land zu beurlauben. Wilde Rassenkämpfe drohen jeden Augenblick auszubrechen und die Stadt Honolulu auf der Hauptinsel Oahu steht unter förmlichem Kriegsrecht. Mit aufgeschlagenen Bajonetten ziehen Truppen durch die Straßen, die Polizei ist mit Tränengasbomben ausgerüstet, und in den Kasernen ist fortgesetzt

und fürchterlich zugerichtet worden. Unter den fünf Männern waren zwei Japaner, ein Chinese und zwei Kanaken. Sie schleppten die Amerikanerin in ein Gebüsch nahe der See, vergewaltigten sie und ließen sie mit schweren körperlichen Verletzungen — u. a. wurden ihr die Beine gebrochen — hilflos liegen. Mrs. Massie mußte wochenlang im Hospital zubringen und eine Operation über sich ergehen lassen, um die Folgen der an ihr verübten Notthat abzuwenden.

Am Tage nach dem Überfall stieß in den Straßen Honolulu ein mit fünf Eingeborenen besetztes Auto mit einem anderen zusammen. Die Polizei verhaftete die Insassen und stellte sie Frau Massie gegenüber. Diese erkannte in ihnen die Täter und bezeichnete den Kanaken Joseph Kahahawai als denjenigen, der ihr Gewalt angetan. Man machte den fünf Männern den Prozeß vor dem Schwurgericht. Aber die Geschworenenjury zerfiel in zwei Lager, die im Beratungszimmer sogar aufeinander mit Fäusten losgingen. Nach 97 stündiger Beratung ging das Gericht auseinander, ohne ein endgültiges Urteil gefällt zu haben.

Da nach ihrer Meinung die Ziviljustiz schmächtig verfaßt hatte, beschloßen Leutnant Massie und seine Schwiegermutter, Mrs. Fortescue, die Rache für die Untat selber in die Hand zu nehmen. Sie lockten durch einen Brief Kahahawai in das Haus des Marineoffiziers, und hier wurde der Kanake durch

zwei Untergebene Massies, die Matrosen Lord und Jones, im Badezimmer nach heftigem Kampfe erschossen und erwürgt. Die Leiche wurde dann in Tücher eingeschlagen und im Auto aus dem Haus geschafft. Mrs. Fortescue steuerte den Wagen selbst, während Massie und Lord in Rücksicht die Leiche bewachten. Der Plan war, den Toten nach Kolo Head, einem einsamen Punkt der Küste, zu schaffen, wo man ihn in einem der zahlreichen heißen Geiser verschwinden lassen wollte. Denn diese heißen Sprudel geben nie wieder heraus, was sie einmal verschluckt haben.

In rasender Fahrt kauschte das Auto nach Kolo Head die Straße hinunter. Einer Polizeipatrouille fiel die unvorsichtsmäßige Geschwindigkeit des Wagens auf. Die Polizisten suchten das Auto zum Halten zu veranlassen. Doch Mrs. Fortescue jagte wie besessen weiter. Die Polizisten schloßen der wilden Fahrerin schließlich einen Hagel von Revolverkugeln hinterher, von denen einige die Pneumatik trafen. Das Auto stand still. Ohne ein Wort zu sagen, stiegen die Insassen aus und setzten sich am Fuße der Felsen längs der Straße nieder, um die heranwachsenden Polizisten zu erwarten. Im Mitleid neben dem Matrosen Lord fanden diese den leblosen Körper des ermordeten Eingeborenen. Wortlos ließ sich die Gesellschaft von den Polizisten abführen.

Zu ihrem eigenen Schutze, um sie vor Ausbrüchen der Rassenwut zu bewahren, wurden Frau Fortescue, ihr Schwiegersohn Leutnant Massie und die Matrosen an Bord des Kriegsschiffes „Alton“ gebracht, wo sie als Gefangene behandelt werden. Der Generalkonsul von Honolulu, Griffith Wright, hat bereits angekündigt, daß er die Todesstrafe durch den Strang gegen Frau Fortescue, Leutnant Massie und Lord beantragen werde. Dann namentlich die beiden letzteren hätten die Ehre der amerikanischen Marine besudelt.



## Hawaii, das entzauberte Paradies

Oben: Hawaiiische Küstenlandschaft bei Nacht, ein Bild unberührter Naturherrlichkeit. — Unten: Flugzeugaufnahme von Honolulu, der Hauptstadt der hawaiiischen Insel, die heute bereits eine amerikanische Großstadt ist. — Hawaii, der herrliche Inselgruppe in der Südsee, die dem amerikanischen Publikum immer wieder als unberührtes Paradies dargestellt worden ist, befindet sich vor dem Ausbruch schwerer Rassenkämpfe zwischen Eingeborenen und Weißen. In letzter Zeit sollen die Überfälle der Kanaken auf weiße Frauen sich so gehäuft haben, daß die amerikanischen Marineoffiziere zur Selbsthilfe gezwungen haben. Die furchtbare Mordtat eines Marineleutnants, dessen Frau von Eingeborenen vergewaltigt worden war, hat die Spannung jetzt zur Siedehitze ansteigen lassen.

Wartbereitschaft aller amerikanischen Besatzungsregimenter angeordnet!

Was hat die träumerische Insel der Seligen, das Paradies im Pazifischen Ozean, so überraschend plötzlich in ein Inferno menschlicher Leidenschaften verwandelt? Es ist der Mord an einem eingeborenen Kanaken. Ein Mord, in den eine der bekanntesten Damen der New Yorker Gesellschaft und ein amerikanischer Marineoffizier verwickelt ist. Dieses Kapitalverbrechen aber, das noch zu großen politischen Weiterungen führen wird und in Amerika alle Gemüter beherrscht, hat eine Vorgeschichte, die für die Zustände, wie sie sich in Hawaii herausgebildet haben, äußerst kennzeichnend ist.

Seit einem Jahre hätten sich, so stellt ein Bericht des Oberkommandierenden der amerikanischen Marinebasis in Hawaii, Admiral Yates Stirling, fest, die Überfälle und Schandungen weißer Frauen durch Eingeborene so gehäuft, daß die Flotte diesen unerhörten Zuständen gegenüber nicht länger gleichgültig bleiben könne. Die amerikanische Ziviljustiz zeige sich hellagenswert schwach und habe angesichts der an weißen Frauen begangenen Verbrechen verlagert. Auch die Polizei greife nicht genügend durch. Amerikanische Männer, deren Frauen im letzten Jahre vierzigmal das Opfer von Vergewaltigungen durch Eingeborene geworden seien, hätten daher mehr und mehr zur Selbstjustiz greifen müssen.

In einem solchen Akt der Selbstjustiz hat auch der Mord an dem Eingeborenen Joseph Kahahawai, der jetzt die ganze Insel in wilde Rassenkämpfe zu führen droht, seinen Ursprung. Seit einigen Monaten hielt sich Mrs. Granville Fortescue, die Gattin des in Amerika sehr bekannten Dramatikers und früheren Adjutanten des einflussreichen Präsidenten Roosevelt, Major Fortescue, zur Pflege ihrer Tochter Talia, die an einen in Hawaii stationierten Marineleutnant Thomas Massie verheiratet ist, dort auf. Mrs. Fortescue selbst ist eine Großnichte Graham Wells, des weltberühmten Erfinders des Telefons. Im September vergangenen Jahres war ihre Tochter, eine außergewöhnliche Schönheit, auf dem Wege nach Waikiki, dem bekannten Luxusbadeort, von fünf Eingeborenen überfallen

## Der englische Arbeiter zu Hause

Eine Zusammenfassung von Richard Junge.

### Mein Heim ist meine Burg.

Vor einigen Jahren verwandten die englischen Konservativen im Wahlkampf gegen die Labour Party ein Matrat, das im Mittelpunkt ein kleines Einfamilienhäuschen zeigte, in das die Staatsgewalt in Gestalt eines Policemans einzudringen versuchte. Dieses Matrat sagte über die Psychologie des Engländers mehr aus, als es mancher dickleibige Wähler vermöge. Denn wenn irgendwo ein Sprichwort zu Recht besteht, dann ist es das englische: My home is my castle („Mein Heim ist meine Burg“), und wenn wir das ganz verstanden haben, sind wir dem Engländer ein Stück näher gekommen. Gewiß ist es schwer, zu sagen: der Deutsche, der Franzose, der Engländer, denn die sozialen Zerklüftungen innerhalb der modernen Industriestaaten haben die nationalen Charaktereigenschaften verwischt und verdrängt, so daß die sozial gleichen Schichten verschiedener Nationalitäten oft mehr übereinstimmende Merkmale aufweisen als die verschiedenen Schichten des gleichen Volkes. Aber etwas Gemeinsames, von dem die Psyche eines Volkes verstanden werden kann, läßt sich überall feststellen, und in England ist es — so merkwürdig das auch klingt — das von fast allen verwirklichte Ideal des kleinen Einfamilienhäuschens mit dem obligaten Gärthchen, das als ein wesentlicher Bestandteil irdischen Glücks sich in der Vorstellungswelt aller Gesellschaftsschichten vorfindet. Von hier aus ist die ganze bürgerliche Kultur Englands, der Individualismus und das betont zurückgezogene Eigenleben der Engländer zu begreifen.

Das gilt auch für die Arbeiterklasse. Als aufsteigende Schicht ahmt sie die Lebensgewohnheiten, die Sitten und Gebräuche der über ihr stehenden Schicht nach. Maßgebend für England ist der bürgerliche Lebensstil, und die Arbeiterklasse bemüht sich, diesem Lebensstil möglichst nahe zukommen. Seit langem kennt der englische Arbeiter sein Wochenende, das er freilich nicht stülgemäß auf dem Lande, aber doch in vielen Fällen mit gesunder Arbeit in seinem Gärthchen verbringen kann. Seine Lebenshaltung ist im allgemeinen eine bessere als die seiner kontinentalen Kollegen (Arbeitslosigkeit, Fundsturz usw. haben sich natürlich auch hier bereits auszuwirken begonnen). Die Einrichtung seines Heims, so verrückt die Häuser von außen auch aussehen, ist meist wohnlich und geschmackvoll. Da es den Gasthaus- und Cafeebetrieb im kontinentalen Sinne nicht gibt — die bestehenden Wirtschaften sind nach unseren Begriffen üble Kneipen — verbringt er seine freie Zeit meist zu Hause. So kommt es, daß auch der englische Arbeiter viel mehr ein privates als ein öffentliches Leben führt. Er kümmert sich auch im allgemeinen wenig um politische Dinge, und selbst wenn er der Labour-Party angehört, bringt er nur in den seltensten Fällen die Begeisterung und Opferwilligkeit für die Partei auf, der die Deutsche Sozialdemokratische Partei ihren ausgezeichneten Funktionärkörper verdankt. Das sprichwörtlich politische englische Volk liebt seine Zurückgezogenheit und läßt mit Ruhe und bürgerlicher Behäbigkeit die Dinge an sich herankommen, ehe es zu ihnen Stellung nimmt.

### Die Familie.

Es wäre jedoch falsch, aus diesem abgeschlossenen Leben auf allzugroße Familiarität zu schließen. Im Gegenteil, die Familienbeziehungen scheinen nicht sehr ausgeprägt, ja geradezu lose zu sein. Jeder geht seinen Weg, es wird nicht nach woher und wohin gefragt, Söhne und Töchter sind, auch bereits im Kindesalter, weit selbständiger als bei uns. Auch die Beziehungen zwischen den Eheleuten scheinen im allgemeinen freier und selbstverständlicher; zweifellos ist der Mann seiner Frau gegenüber auch in Arbeiterkreisen höflicher und zuvorkommender als es bei uns der Fall zu sein pflegt. Allerdings hat man auch oft den Eindruck der zu nichts verpflichtenden Höflichkeit, und das ganze Ehe- und Familienleben gibt sich zumindestens nach außen mehr als ein Nebeneinander als miteinander. In Deutschland geht die Frau sicher viel eher im Leben für den Mann und die Familie auf als in England — das sei ganz ohne Werturteil gesagt —, die Frau hat in England eine weit größere Freiheit und Selbständigkeit. Ich wurde mit einem jungen Ehepaar bekannt, dem ich die erste Beobachtung dieser Art verdanke. Die beiden besuchten gemeinsam mehrmals in der Woche einen Tanzklub, aber es machte der jungen Frau auch gar nichts aus, allein tanzen zu gehen, wenn der Mann gelegentlich auch mal Tag und Nacht arbeiten mußte. Der deutsche Spießer würde sich vielleicht über die Vergnügungslust dieser Frau aufregen, ich erzähle es lediglich als ein Beispiel für viele Beobachtungen, die ich später noch machen konnte. Dieses freundschaftliche Nebeneinander innerhalb der Familie läßt bei dem Besucher, der als Gast in eine englische Familie eingeführt wird, und sei es auch unerwarteterweise, nicht das Gefühl aufkommen, als „störe“ er, denn die deutsche Familiengemütslichkeit — und

diese „Gemütslichkeit“ sei hier auch ohne Werturteil festgestellt — gibt es eben nicht, niemand läßt sich stören und man fühlt sich tatsächlich bald „wie zu Hause“.

### Aber am Sonntag...

Der sprichwörtlich langweilige englische Sonntag ist bekannt. Er ist ein Erbe des Puritanismus, das auch in unserer Zeit noch fortwirkt, standhaft allen Reformbestrebungen widersteht und nur langsam umgemodelt und modernisiert werden kann. In London freilich spürt man als Fremder fast nichts mehr, es gibt Vergnügungststätten und Cafes genug, in denen man sich an den Sonntagen aufhalten kann. Aber in der Provinz, auch in den großen Industriestädten, macht sich der langweilig-heilige Sonntag noch bemerkbar, obgleich er auch hier von seinem ehemaligen Schrecken eingebüßt hat. Doch fällt es auch noch schwer, abends nach 10 Uhr etwa eine Straßenbahn zu finden. Und abgesehen von den ausgesprochenen Großstädten hat sich die mehr oder weniger streng durchgeführte Heilighaltung noch überall erhalten. Die Kirche beherrscht den Sonntag noch fast unumfänglich. Freilich sind die Kirchen auch an den Sonntagen nicht stärker besucht als an den anderen Tagen. Aber ihr Einfluß reicht auch heute noch so weit, daß sie sportliche und andere Veranstaltungen unmöglich machen kann. Am Sonntag hat man nichts zu tun, diesem Gebot müssen sich Gläubige und Ungläubige beugen. Das ganze Leben in den Straßen scheint wie ausgestorben. Bedauernd wert der Arme, der ohne Freunde und Bekannte seinen Sonntag verleben muß. Kino und Theater sind geschlossen, die großen Zeitungen erscheinen nicht, nur die Sonntagsblätter, in denen man dann lesen kann, daß die Sonntagschändung das schlimmste aller Verbrechen sei und daß alle Verbrecher es schon seit ihrer Jugend mit der Heilighaltung des Sonntags nicht ernst genommen hätten und auf diese Weise auf die schiefe Bahn gekommen seien. Im übrigen kann man sich an den ausführlichen Worten und Bildberichten über das Leben der Society, der privilegierten Schicht, ergötzen. Davon berichten die Sonntagsblätter noch mehr, als es die englischen Zeitungen ohnehin schon tun. Wenn man am Sonntag schon nichts unternehmen kann, will man sich doch wenigstens an schönen Leben anderer erfreuen. Es ist ein gewisser Snobismus, der sich in dem heftigen Interesse für das Leben der oberen Zehntausend offenbart und von den Zeitungen auch ständig genährt wird. Nichts scheint interessanter zu



## Das erste Originalbild von den mühevollen Rettungsarbeiten in der Karsten-Zentrum-Grube

Mitglieder der Rettungskolonie in dem nach der Unglücksstelle vorgefahrenen Stollen.

Die schwierigen Rettungsarbeiten der Hilfskolonie im Karsten-Zentrums-Schacht bei Beuthen haben noch immer nicht zur Aufhebung der restlichen 7 verschütteten Bergleute geführt. Unser Bild zeigt 2 Mitglieder der Rettungskolonie bei ihrer ständig durch Einsturzgefahr bedrohten Tätigkeit in dem zur Unglücksstätte vorgefahrenen Stollen, die bei einer Höhe von mehr als 30 Grad ausgeführt werden muß.

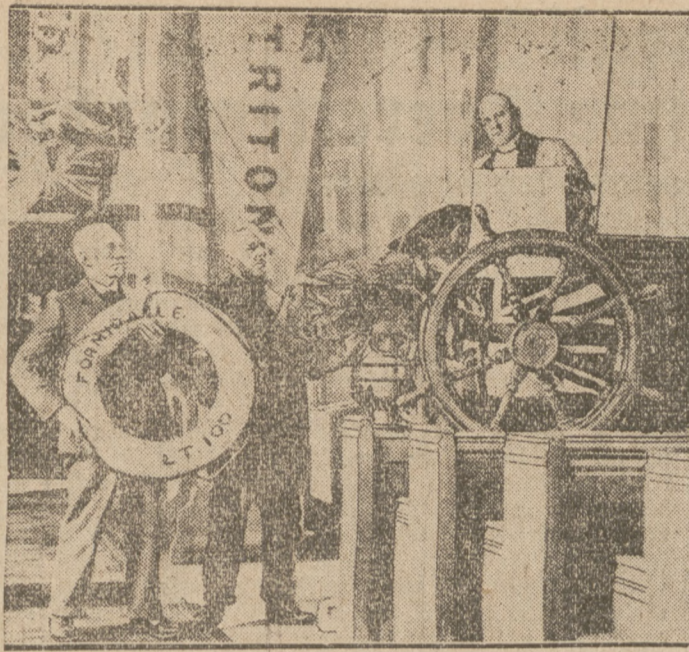
ein, als eine Heirat oder Kindtaufe in einer der reichsten Familien... Der sonntäglichen Rede zu entfliehen, kann man sich nicht einmal in die Publikaufgaben begeben, denn, soweit die Wirtschaften nicht geschlossen sind, ist es ihnen verboten, am Sonntag alkoholische Getränke auszugeben. Was freilich nur dazu führt, daß am Samstag mehr getrunken wird als an den anderen Tagen, und daß mancher erst am Sonntag seinen Rausch ausschläßt. Uebrigens feiern am Sonntag auch viele Hausfrauen, in vielen Familien gibt es daher am Sonntag nur kaltes Essen.

#### Wandel.

In den letzten Jahren beginnt sich freilich ein Wandel zum Besseren zu vollziehen. Vernünftige Menschen gründeten die „Sunday Society“ in der Erkenntnis, daß besonders der Arbeiter, der an den übrigen Tagen zu müde und abgepannt ist, Vergnügung und Zerstreuung zu suchen, die absolute Ruhe des Sonntags kein Vorteil ist, daß ihm dieser Sonntag nur öde, entsetzliche Langeweile bedeutet. Den Bemühungen dieser Gesellschaft ist es gelungen, Bildergalerien, Museen usw. offen zu halten. Und das moderne Leben das sich ja auch in England mehr und mehr und gegen die Kirche vollzieht, trägt auch immer mehr zur „Entheiligung“ bei. An den Sonntagabenden sieht man die Sonntagswanderer zu Fuß und zu Rad heimkehren — die Jugend feiert den Sonntag draußen. Und zwischen befreundeten Familien ist es üblich geworden, sich am Sonntag zu besuchen. Man sitzt um den Kamin, trinkt den guten Tee, und ich konnte bei so einem sonntäglichen Besuch eine Beobachtung machen, die mir zeigte, wie weit der Einfluß puritanischen Denkens auch heute noch reicht. Es war in der Familie eines Gewerkschaftssekretärs, das Gespräch kam auf Literatur und Theater, und ich machte in Anknüpfung der Sitten die Bemerkung, daß Oskar Wilde's „Salome“, seit Erscheinen vor etwa vierzig Jahren verboten in England, jetzt endlich erlaubt und freigegeben sei. Darauf schwieg man rings, etwas befremdet, wie es schien, und der Schwiegersohn flüsterte mir zu: „Davon spricht man nicht in englischen Familien.“

#### Eine Arbeiterkunstausstellung

In London findet augenblicklich mit großem Erfolg eine Ausstellung von Kunstwerken statt, bei der die ausstellenden Maler ausnahmslos der handarbeitenden Bevölkerung angehören und keinerlei akademischen Unterricht erhalten haben, also Autodidakten sind. Der Ausstellung wird nachgerühmt, daß die gezeigten Werke wirken durch die Einfachheit, Frische und Unmittelbarkeit, die vielfach den Arbeiten der zünftigen Maler fehlt, bei denen allerlei schulmäßig Erlerntes im Vordergrund zu stehen pflegt. Das ist ja auch eine bedeutliche Belastung der bei uns herkömmlichen Form der Kunstakademien, deren Zweckmäßigkeit schon öfter erheblich angezweifelt worden ist. Die gegenwärtig in der Galerie Lesseure in London Ausstellenden sind zu einer Gruppe zusammengeschlossen, die das erste Mal vor drei Jahren mit künstlerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit trat. Die künstlerische Ausdrucksweise ist verschieden, doch soll die große Kraft und Einfachheit den Arbeiten eine gewisse Gemeinsamkeit geben. Unter den Ausstellern werden auch zwei Frauen, Phyllis Bray und Miss Parker, besonders genannt.



#### Erkundung Sittlichkeit der englischen Fischer

In verschiedenen englischen Fischerdörfern besteht die eigenartige Sittlichkeit, daß die Fischer nach einem erfolgreichen Fischfang die Kirche mit den Geräten ihres Gewerbes schmücken. Der Pfarrer des Dorfes nimmt auf unserer Aufnahme gerade einen Rettungsring und Netz entgegen, die in der Kirche aufbewahrt werden. Besonders zu beachten ist der Altar, der entsprechend dem Gewerbe der Dorfbewohner mit einem Steuertrad und mit Schiffstafel ange schmückt ist.

#### Weslitz Welle 252. Breslau Welle 325. Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse, Presse. 6,30: Junggymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse 11,35: Erstes Schallplattenkonzert 12,35: Wetter 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Mittwoch, 20. Januar. 15,15: Elternstunde. 16: Lesung. 16,20: Unterhaltungsmusik. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Landw. Preisbericht; anshl.: Aus der Geschichte der ober-schlesischen Industrie. 17,30: Heitere Lieder. 18: Holz als Werkstoff. 18,20: Erlebnisse in Afrika. 18,40: Was kann vom Lohn oder Gehalt des Arbeitnehmers abgezogen werden? 19: Abendmusik. 20: Bunte Reihe. 21,10: Abendberichte. 21,20: Heiteres ober-schlesisches Jungquartett. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Die Frau und der Kampfsport. 22,50: Der Straßenhändler. 23,05: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

#### Veranstaltungskalender

**Solzarbeiter.**  
Kattowitz, Sonntag, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, Generalversammlung im Zentral-Hotel.  
Königshütte, Sonntag, den 24. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, Generalversammlung, im Volkshaus (Vereinszimmer). Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.  
**Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.**  
Dienstag: Vortrag B. f. U.  
Mittwoch: Singen.  
Donnerstag: Heimabend, Diskussionsabend.  
Freitag: Vortrag.  
Sonntag: Heimabend.  
**Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.**  
Dienstag, den 19. Januar: Diskussionsabend. Ref.: Genosse Buchwald.  
Mittwoch, den 20. Januar: Vortrag B. f. U.

Donnerstag den 21. Januar: Heiterer Unterhaltungsabend.  
Freitag, den 22. Januar: Volkstanzabend.  
Sonntag, den 23. Januar: Erster Abend  
Sonntag, den 24. Januar: Theater-Aufführung B. f. U.

#### Arbeiter-Sängerbund.

Es wird an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen, daß der Termin, zur Klärung des Fragebezugs, bereits verstrichen ist. Trotzdem steht die Beantwortung noch von fünf Vereinen aus. Wir bitten daher die säumigen Vorsitzenden um baldmöglichste Zustellung derselben.

Nicht anders verhält es sich mit den Anmeldungen für Budapest! Die Meldebüro wird am Donnerstag, den 21. d. Mts., endgültig abgeschlossen. Vereine, welche bis dahin ihrer Meldepflicht nicht nachgekommen sind, können nicht mehr berücksichtigt werden. Es handelt sich in diesem Falle nur um Angabe der Anzahl der Mitfahrenden. (Aktive nach Stimmen geordnet, Inaktive, sowie Nichtmitglieder sind getrennt aufzuführen. Namen, Daten und Staatsangehörigkeitsbescheinigungen brauchen erst später beigebracht zu werden.

Wir erwarten umgehende Erledigung der obigen Anweisungen!

#### Freie Säng.

**Bismarckhütte.** (Generalversammlung des Volksthor Freiheit.) Am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Generalversammlung statt. Erscheinen jedes aktiven und inaktiven Mitgliedes ist Pflicht.

#### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

**Kattowitz.** Zu der am Sonntag, den 24. Januar 1932, nachmittags 17 Uhr, im Saale des Zentralhotels stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Sollte diese Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe 1 Stunde später statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist. Wir bitten daher die Mitglieder, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

**Kattowitz.** (Nähtube.) Am Dienstag, den 19. Januar, abends 6 Uhr, beginnt die Nähtube der „Arbeiterwohlfahrt“ wieder ihre Tätigkeit. Alte und neue Teilnehmerinnen sind herzlich willkommen!

**Kattowitz.** (Ortsausflug.) Sonnabend, den 23. Januar, abends 6 1/2 Uhr, im Zentralhotel Kartellführung. Die Delegierten werden erlucht, pünktlich zu erscheinen.

**Kattowitz.** Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletten und Hinterbliebenen, hält am Montag, den 18. d. Mts., abends 6 Uhr, seine Jahres-Generalversammlung ab. Den Teilnehmern ist eine recht angenehme Ueberraschung zugebacht.

**Schwientochowitz.** Vom 1. Februar beabsichtigen wir einen neuen Kursus durchzuführen. Gewerkschafter und Parteigenossen, welche an einem solchen teilnehmen wollen, werden gebeten sich in den Unterhaltungsstunden jeden Freitag von 7—9 Uhr abends, bei S. Zymla, ulica Długa, zu melden.

**Königshütte.** Generalversammlung der Zimmerer und Maurer findet am Sonnabend, den 23. Januar, abends 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus, ul. 3-go Maja 6, Büfettzimmer, statt. Kameraden, erscheint vollzählig.

#### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 20. Januar, um 7 Uhr, findet ein Vortrag des Gen. Dr. Bloch-Katowice, im Büfettzimmer des Volkshauses statt. Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht.

**Königshütte.** Am Sonntag, den 24. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des Volkshauses Theaterabend. Zur Aufführung gelangt die Tragödie eines Abgebauten in 5 Akten, betitelt: „Amsonit gelebt“. Eintrittskarten zu 50, 75 und 100 Groschen sind im Vorverkauf, in der Bibliothek des Volkshauses erhältlich. Pro Billett kommt ein Zuschlag von 5 Groschen Arbeitslosensteuer.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrowka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

# Rundfunk

#### Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch, 12,10: Mittagskonzert. 16,55: Englisch. 17,35: Volkstümliches Konzert. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,30: Violinkonzert. 22,40: Schallplatten.

#### Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,15: Vortrag. 21,30: Violinkonzert. 22,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

## Goldfüllfederhalter

In allen Preislagen!



KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

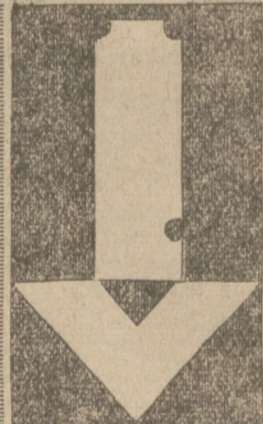
#### Soeben ist erschienen:

## HANS OSTWALD Sittengeschichte der Inflation

Mit mehr als 130 Abbildungen  
Leinen zloty 11,—  
Ein Kulturdokument aus den  
Jahren des Marksturzes.

Kattowitzer Buchdruckerei  
u. Verlags-Sp. Akc., Katowice

#### ILLUSTRIERTE KATALOGE IN ALLEN SPRACHEN-FEINDRUCKE-DREI-UND VIERFARBENDRUCKE-REKLAMEAR- BEITEN NACH EIGENEN ENTWÜRFEN



»VITA« NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29  
TELEFON 2097

## Zeitungshalter

FÜR CAFES, HOTELS  
UND RESTAURATIONEN

in verschiedenen Größen am Lager

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

## PHOTOALBEN

Kleine Anzeigen  
haben in dieser Zeitung  
den besten Erfolg!

VON DER EINFACHSTEN BIS ZUR ELEGANTESTEN  
AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

**Luigi's Moin Fischer**  
mit 20 Gratis-Schritten auf großem Bogen.  
Das Beste für den Parfüm- u. Kosmetikhandel  
Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom  
Wurlog Otto Burger, Leipzig - V.